



## 2. Untersuchung von Hesses „Peter Camenzind“, „Demian“ und „Der Steppenwolf“

### 2.1 „Peter Camenzind“

#### 2.1.1 Die Darstellung von Peter Camenzind als Außenseiter

Beziehung zur Natur : Peter Camenzind ist als Bauernbursche in einem kleinen Dorf namens Nimikon geboren, das von Bergen und Seen umgeben ist. Von der schönen und phantastischen Landschaft angezogen, entwickelt er sich zu einem Naturmenschen, der ein empfindliches Gefühl für die Natur hat. Seine Naturverbundenheit ist schon von Anfang an durch seine Beschreibung der Landschaft erkennbar.

Wie der See und Die Berge und die Bäche meiner Heimat hießen, wußte ich noch nicht. Aber ich sah die blaugrüne glatte Seebreite, mit kleinen Lichtern durchwirkt, in der Sonne liegen und ... Und da meine arme, kleine Seele so leer und still und wartend lag, schrieben die Geister des Sees und der Berge ihre schönen kühnen Taten auf sie. Die starren Wände und Flühen sprachen trotzig und ehrfürchtig von Zeiten, deren Söhne sie sind; und deren Wundmale sie tragen. Sie sprachen von damals, da die Erde barst und sich bog und aus ihrem gequälten Liebe in stöhnender Werdenot Gipfel und Grate hervortrieb. Felsberge drängten sich brüllend empor, bis sie ziellos vergipfelnd knickten, Zwillingsberge rangen in verzweifelter Not um Raum, bis einer siegte und stieg und den Bruder beiseite warf und zerbrach.

Sie sagten immer dasselbe, diese Felsberge. Und es war leicht, sie zu verstehen, wenn man ihre jähren Wände sah, Schicht um Schicht geknickt, verbogen, geborsten, jede voll von klaffenden Wunden.

"Wir haben Schauerliches gelitten", sagten sie, "und wir leiden noch." Aber sie sagten es stolz, streng und verbissen, wie alte unverwüstliche Kriegersleute. (PC219-220)

Bemerkenswert sind seine lebendige, bildhafte Darstellung der Berge, wie z.B. daß sie Lärm bei ihrem Schieben machen, die Personifikation und sein Mitleid für die Berge in ihrem Kampf gegeneinander. Seine Beschreibung der Natur bringt nicht nur seine Liebe zur Natur zum Ausdruck, sondern sie ist eine Spiegelung seiner Innerlichkeit, nämlich seiner Einsamkeit, seines Gefühls als Einzelgänger. Er sieht die Parallele im Leben der Menschen und der Berge: Beide müssen um ein eigenes Dasein kämpfen und darunter leiden. Dafür ist folgendes Zitat ein gutes Beispiel:

... Ich sah jeden von ihnen sein abgesondertes Leben führen, seine besondere Form und Krone bilden und seinen eigenartigen Schatten werfen. Sie schienen mir, als Einsiedler und Kämpfer, den Bergen näher verwandt, denn jeder von ihnen, zumal die höher am Berge stehenden, hatte seinen stillen zähen Kampf um Bestand und Wachstum, mit Wind, Wetter und Gestein. Jeder hatte seine Last zu tragen und sich festzuklammern, und davon trug jeder seine eigene Gestalt und besonder Wunden... (PC 220)

Man kann sagen, daß Peter Camenzind die Natur als eigene Welt bezeichnet. Statt bei der Arbeit auf den Felder<sup>n</sup> der Eltern zu helfen, lief er stets auf die Berge, und genoß die Schönheit der Natur, wo er sein Glück fand. Die Wolken sind seine Lieblinge. Wie die Berge seine Einsamkeit, so versinnbildlichen die Wolken seine Sehnsucht nach der Wanderschaft und die des Heim-

wehs, das ihn Leben lang begleitet. Da er diese Landschaft nicht als Heimat empfindet, zu der er gehört, sucht er seine richtige Heimat, die schließlich nach langer und leidenschaftlicher Suche in seinem eigenen Heimatdorf gefunden wird.

Beziehung zur Umwelt:

Zu der Familie: Peter Camenzind lebt in einer kleinen Familie, die aus vier Personen besteht, nämlich den Eltern, dem Onkel und ihm. Wegen der ständigen schlechten Laune, Strenge und Trunksucht des Vaters ist seine Beziehung zum Vater nicht gut. Nicht selten wird er unbegründet vom Vater bestraft. Auf Grund der harten Arbeit der Eltern wird er vernachlässigt. Das zeigt sich in seiner Klage und seinem Vorwurf gegenüber den Eltern.

Daß die Eltern die Entwicklung meines jungen Gemütes sonderlich gefördert oder gestört hätten, kann ich nicht sagen. Die Mutter hatte immer beide Hände voll Arbeit, und mein Vater hatte sich gewiß mit nichts auf der Welt so wenig beschäftigt als mit Erziehungsfragen. Er hatte genug zu tun, seine paar Obstbäume kümmerlich im Stand zu halten, das Kartoffeläckerlein zu bestellen... (PC 228)

Seines Mangels am Interesse an der Feldarbeit und auch seiner Faulheit wegen läuft er immer davon und befindet sich in der eigenen Welt der Natur, der Gedanken, und der Phantasie. Statt der Kinder in seinem Alter in der Nachbarschaft hat er die Natur als seinen besten Freund.

Berge, See, Sturm und Sonne waren meine Freunde, erzählten mir und erzogen mich und waren mir lange Zeit lieber und bekannter als irgend Menschen und Menschenschicksale. (PC 229)

Die Schulzeit: Trotz seines Interesses an den Fächern in der Schule wird er immer wegen seiner angeborenen Trägheit von den Lehrern bestraft und ein "Trotzkopf", "Einspänner" oder "Genie im Faulenzen" genannt. Was in seinem Herz schwer liegt, ist nicht seine schlechte Leistung oder Strafe von den Lehrern, sondern seine Schwierigkeit beim Freundschaftschließen: „Noch stärker und lebendiger war eine andere Sehnsucht in mir. Ich wollte gern einen Freund haben.“ (PC 237)

In seinen Gymnasiumjahren hat er seiner Erzählung gemäß nur zwei Freunde. Der Erste ist vom Wesen still, sicher und schweigsam, den er nur aus der Ferne betrachtet und verehrt. Wegen seiner Krankheit ist er aus dem Gedanken Peters verschwunden. Der Zweite ist ein lustiger, witziger, froher, nie verlegener, blondhaariger Schulkamerad, der wegen seiner Nachmachung von Peters verlegener Haltung, ängstlichem Lesen, und oberländlich rauher Aussprache eine Ohrfeige von Peter erhielt. Daher endet seine Freundschaft mit ihm.

So endet meine Freundschaft mit dem Mimen. Er fand keinen Nachfolger, und ich habe die Jahre der reifenden Knabenzeit ohne Freund verbringen müssen. (PC 239)

Hieran sind Peters Isolierung und Ungeselligkeit in seinen Schuljahren zu erkennen.

Seine Studienjahre und Arbeitszeit: Da er vom Oberland kommt und ein Bauernbursche von Geburt ist, bildet sich bei ihm ein Minderwertigkeitskomplex, der ihn immer überwältigt, wenn er sich in der städtischen Kultur befindet. Diese Minderwertigkeit erweckt sein Gefühl<sup>h</sup> des Außenseitertums.

... und Menschen stiegen aus und ein, redeten, grüßten, lachten, rauchten und machten Witze - lauter fröhliche Unterländer, gewandte, freimutige und polierte Leute--, und ich schwerer Bursch vom Oberland saß stumm und traurig und verbissen dazwischen. Ich fühlte, daß ich nicht mehr heimisch war. Ich empfand, daß ich den Bergen für immer entrissen war und doch nie werden würde wie ein Unterländer, nie so froh, so gewandte, so glatt und sicher. ... (PC 245)

und:

... Das städtische Leben aufrichtig zu bewundern oder zu beneiden, fiel mir zwar nicht ein - darin war ich oben ein Bauer. ... (PC 256)

Sowohl im bäuerlichen Heimatdorf als auch in städtischer Kultur fühlt er sich als Außenseiter: unter den Unterländern fühlt er sich als Bauerbursch, unter den Dorfbewohnern überlegen und andersartig, indem er zu beweisen versucht, daß er „aus einem anderen Holze als die übrigen Camenzinde geschnitten sei.“ (PC 225)(1)

In seinen Studienjahren, in denen er sein Studium selbst finanzieren muß, hat er nur einen Freund namens Richard, der gesellig, heiter und geist-

---

<sup>1</sup>Ein Viertel der Dorfbewohner sind verwandt und tragen den Zunamen „Camenzind“.

reich ist und Peters Bekanntschaften erweitert, indem er ihn in Kontakt mit Leuten anderer Gebiete z.B. Maler, Musiker, Literaten bringt. Doch kann er Peters Wesen im Hinblick auf sein Einzelgängertum und Ungeselligkeit nicht sehr stark beeinflussen, denn Peter hat beschlossen, keine Freundschaft mehr außer mit Richard zu schließen.

Freundschaft schloß ich keine mehr, da ich Richard ausschließlich und mit Eifersucht liebte. ... (PC 261)

Die Ursache des Außenseitertum<sup>s</sup> Peter<sup>s</sup> ist im Bezug zu seinem Charakter und seiner Weltanschauung zu sehen. Vom Wesen ist er von der Ungeselligkeit, der Passivität, und der Vorliebe fürs Alleinsein beeinflusst worden. In seiner Haltung gegenüber der Gesellschaft bzw. den Mitmenschen hält er dem Umgang mit ihnen für überflüssig und daher stellt er sich gleichgültig ihnen gegenüber:- „Die Menschen überhaupt waren mir ja von Kind auf weder sonderlich lieb noch notwendig gewesen.“ (PC 280)

Und im Laufe der Zeit während seines Daseins in der Stadt verstärkt sich seine Verachtung zu ihnen immer mehr.

Wie in Hesses „Narziß und Goldmund“ ist in „Peter Camenzind“ die Wanderschaft das Motiv des Eskapismus, nämlich nach der unerfüllten Liebe zu der Malerin Agliette und nach dem Verlust des besten Freundes Richard sieht Peter die Erlösung von der Traurigkeit und Schwermut in der Wanderschaft. Trotz der Wander-

schaft wird er nicht geheilt. Der Vorschlag des Arztes ist der beste Beleg für seine Ungeselligkeit:

Dann müssen Sie sich zwingen, unter Menschen zu gehen. Sie sind ja in Gefahr, ernstlich menschen-scheu zu werden. (PC 296)

Obwohl Peter Camenzind nach dem Vorschlag des Arztes zu leben versucht, indem er in der akademischen Gesellschaft lauter Künstler, Musiker und Schriftsteller verkehrt, kann er diese nicht lange ertragen, weil er seine Wesen und seine Verachtung der Leute nicht unterdrücken kann:

Alle paar Wochen ging ich einmal wieder in das gastliche Gelehrtenhaus. Allmählich kannt ich ziemlich alle dort verkehrenden Leute. Es waren meist jüngere Akademiker, viele Deutsche darunter, von allen Fakultäten, außerdem ein paar Maler, einige Musiker, sowie ein paar Bürgersleute mit ihren Frauen und Mädchen. Ich sah oft mit Erstaunen diese Leute an, die mich als seltenen Gast begrüßten und von denen ich wußte, daß sie sich untereinander wöchentlich so und so vielemal sahen. Was sprachen und trieben sie nur immer miteinander? Die meisten hatten dieselbe stereotype Form des homo socialis, und sie schienen mir alle ein wenig miteinander verwandt, kraft eines geselligen und nivellierenden Geistes, den ich allein nicht besaß. Es waren manche feine und bedeutende Menschen dabei, welchen die ewige Geselligkeit offenbar nichts oder nicht viel von ihrer Frische und persönlichen Kraft raubte. Mit einzelnen von ihnen konnte ich lang und mit Interesse sprechen. Aber von einem zum andern gehen, bei jedem eine Minute stehenbleiben, den Weibern auf gut Glück Artigkeiten sagen, meine Aufmerksamkeit auf eine Tasse Tee, zwei Gespräche und ein Klavierstück zu gleicher Zeit richten, dabei angeregt und vergnügt aussehen, das konnte ich nicht. Schrecklich war es mir, von Literatur oder Kunst reden zu müssen. Ich sah, daß auf diesen Gebieten sehr wenig gedacht, sehr viel gelogen und jedenfalls unsäglich viel geschwätzt wurde. Ich log also mit, hatte aber keine Freude daran und fand das viele nutzlose Gewäsche langweilig und entwürdigend. Viel

lieber hörte ich etwa eine Frau von ihren Kindern sprechen oder erzählte selbst von Reisen, von...  
(PC 302-303)

Schließlich beschreibt er sein eigenes Ich so:- „Ich hatte wenig Freude an den Menschen, lebte als Einsiedler und war gegen menschliche Dinge stets mit Spott und Verachtung zur Hand.“ (PC 312) Enttäuscht vom städtischen Leben besinnt er sich auf sein Heimatdorf und pflegt gern Umgang mit einfachen Leuten.

### 2.1.2 Das Streben Peter Camenzinds nach dem eigenen Weg

Als Dichter: In seiner Jugend zeigt er schon seine Begabung als Dichter, aber aus Mangel am Selbstvertrauen scheitert sein Dichtversuch, als er all seine selbstgefaßten Verse verbrannt. Nach dem Tod seiner Mutter ist er überzeugt davon, einen eigenen Weg gehen zu müssen. Vom Dichterruhm schwärmend verläßt er das Heimatdorf und sucht sein Glück im städtischen Leben, um darin „einen Platz“ zu finden. ~~Durch~~ <sup>mit</sup> Hilfe von Richard wird seine kleine Novelle gedruckt und damit erreicht er die erste Stufe seines Strebens nach dem Literatenruhm. Später lebt er als Schriftsteller. Im Laufe der Zeit sieht er seine Aufgabe, die Schönheit der stummen Natur in seiner Dichtung auszudrücken, um die Menschen zu <sup>be</sup>lehren. Diese Tätigkeit bleibt unbefriedigend, als er die Unmöglichkeit der Beschreibung



der reinen Natur ohne Menschengestalten erkennt. Wenn die Dichtung aus Menschengestalten besteht, dann ist sie nicht natürlich und treu genug wegen seines Mangels an Menschenliebe und Menschenkenntnissen. Am Ende strebt er nicht mehr nach dem Literatenruhm.

Als Sucher nach dem Sinn des Lebens:

Seine Erkenntnis vom eigenen Weg beruht auf seinen jahrelangen Erlebnissen, auf dem Verkehr mit den städtischen und einfachen Leuten, auf seiner Wandschaft und auf seiner Selbstreflexion. Die Einsamkeit und die Schwermut begleiten ihn wie Schatten und wirken auf ihn besonders bitter nach dem Verlust seines besten Freundes Richard und nach seiner unerfüllten Liebe. Schließlich erkennt er seinen Mangel an ~~der~~ persönlichen und echten<sup>✓</sup> Liebe zur Natur und zu den Mitmenschen:-  
 „Aber wie sollte ich von hier den Weg finden, der zur Menschenliebe führte?“ (PC 312) Daher wendet er sich schließlich voller Schuldgefühl<sup>e</sup> an seinen alten Vater, da er ihn nie liebgehabt, sondern ihn in seiner Einsamkeit nach dem Tod der Mutter allein gelassen hatte. Auch kommen ihm die Lehre von Menschenliebe des Heiligen Franz v. Assisi, seine Erfahrung der Menschenliebe seiner Nachbarn während des Begräbnisses seiner Mutter in Erinnerung. Er sieht ein, daß die ihn umgebenden Menschen ihn mehr liebhaben als er sie liebt, z.B. Richard, Elisabeth, Frau Nardini, die ihn heiraten will; besonders der Krüppel Boppi, der aus lauter Liebe und Be-

scheidenheit unter dem Rauchen Peters bis zum Tod leidet. Er war von der Freundschaft der einfachen Leute sehr ergriffen, und leidet sehr unter dem Tod Boppis, der ihm in Bezug auf seine Einsamkeit und sein Außenseitertum ähnlich ist. Enttäuscht von dem städtischen Leben kehrt er in sein kleines Heimatdorf zurück, und fühlt sich ganz wohl und zufrieden darin. Zum ersten Mal hat er das Gefühl, daß er ganz dazu gehört, daß hier seine Heimat ist.



Wenn ich nun meine Fahrten und Lebensversuche beschaue und überdenke, freut und ärgert es mich, die alte Erfahrung auch an mir erlebt zu haben, daß die Fische ins Wasser und die Bauern aufs Land gehören und daß aus einem Nimikoner Camenzind trotz aller Künste kein Stadt- und Weltmensch zu machen ist. Ich gewöhne mich daran, das in der Ordnung zu finden und bin froh, daß meine ungeschickte Jagd um das Glück der Welt mich wider Willen in den alten Winkel zwischen See und Bergen zurückgeführt hat, wo ich hingehöre und wo meine Tugenden und Laster, namentlich aber die Laster, etwas Ordinäres und Hergebrachtes sind. Da draußen hatte ich die Heimat vergessen und war nahe daran gewesen, mir selbst als eine seltene und merkwürdige Pflanze vorzukommen; nun sehe ich wieder, daß es nur der Nimikoner Geist war, der in mir spukte und sich dem Brauch der übrigen Welt nicht fügen konnte. Hier fällt es niemand ein, einen Sonderling in mir zu sehen, und wenn ... (PC 369-370)

Er bekennt: hier ist er kein Außenseiter, kein Sonderling und hier ist sein<sup>e</sup> richtige Heimat, die er lange gesucht hat. So muß ich W. Welzig zustimmen, der über Peter Camenzinds Rückkehr sagt:

... Mit der Rückkehr Camenzinds in sein Heimatdorf beantwortet Hesse die Frage nach dem Verhältnis des ich zur Welt durch den resignierenden Hinweis, daß

Harmonie nur im Verzicht auf das Streben in die Weite genommen werden könne. (1)

Er hält sein jahrelang dauerndes Leiden und bisheriges Streben für Irrfahrten und beschließt, ein Wirtshaus in seinem Dörflein zu übernehmen. Er verzichtet auf das Streben nach dem Literatenruhm und führt ein einfaches Leben in seinem Heimatdorf Nimikon.



ศูนย์วิทยทรัพยากร  
จุฬาลงกรณ์มหาวิทยาลัย

---

<sup>1</sup>Werner Welzig: Der Deutsche Roman im 20. Jahrhundert. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1967, S.32

## 2.2 „Demian“

### 2.2.1 Die Darstellung von Sinclair als Außen- seiter

Das Identitätsproblem als Spiegelung des Außen-  
seitertums: Da Sinclair sich hauptsächlich mit sich selbst beschäftigt, hat er nur wenig Interesse an seiner Umwelt. Seine Isolation läßt seine Sonderstellung in der Gesellschaft deutlich erkennen; auch Sinclair ist sich seiner Außenseiterposition bewußt. Das äußert sich in seiner Einsamkeit sowie in seinem Hang zur Grübelerei. Folgende Beispiele illustrieren diese Tatsache: erst die Beschreibung Sinclairs von seiner Beziehung zur Umwelt in seiner Schulzeit:

In unserem Schülerpensionat wurde ich anfangs weder geliebt noch geachtet, man hänselte mich erst, zog sich dann von mir zurück und sah einen Duckmäuser und unangenehmen Sonderling in mir. Ich gefiel mir in der Rolle, übertrieb sie noch, und grollte mich in eine Einsamkeit hinein, ...  
(D 70)

und dann der Kommentar von Pistorius über Sinclair:

... Sie werfen sich vor, daß Sie andere Wege gehen als die meisten. ... (D 108)

Das in diesen Zitaten angesprochene Identitätsproblem verweist auf die Polarität zweier Welten,<sup>(1)</sup>

---

<sup>1</sup>Diese zwei Welten bezeichnet F. Böttger als die Welt des Bürgertums und die des Proletariats. Siehe Fritz Böttger: Hermann Hesse, Leben und Werk. Berlin: Verlag der Nation 1974, S.248

nämlich die der sittlichen, geordneten „hellen Welt“ des Elternhauses und der geheimnisvollen, furchtbaren, „dunklen Welt“ der Dienstmägde und rätselhaften Dinge:

Die eine Welt war das Vaterhaus, aber sie war sogar noch enger, sie umfaßte eigentlich nur meine Eltern. Diese Welt war mir größtenteils wohlbekannt, sie hieß Liebe und Strenge, Vorbild und Schule. Zu dieser Welt gehörte milder Glanz, Klarheit und Sauberkeit, hier waren sanfte freundliche Reden, gewaschene Hände, reine Kleider, gute Sitten daheim. Hier wurde der Morgenchoral gesungen, hier wurde Weihnacht gefeiert. ...

Die andere Welt indessen begann schon mitten in unserem eigenen Hause und war völlig anders, roch anders, sprach anders, versprach und forderte anderes. In dieser zweiten Welt gab es Dienstmägde und Handwerksburschen, Geistergeschichten und Skandalgerüchte, es gab da eine bunte Flut von ungeheuren, lockenden furchtbaren, rätselhaften Dingen, Sachen wie Schlachthaus und Gefängnis, Be trunkene und keifende Weiber, ... (D 9-10)

Diese Einteilung in zwei Welten erfordert von Sinclair eine Entscheidung hinsichtlich seines eigenen Standortes; einerseits ist er sicher, daß er zur hellen und richtigen Welt gehört, die voll von Liebe, Ruhe, Friede und Verzeihung ist; andererseits empfindet er eine Zuneigung zu der dunklen Welt, die ihn lockt. Diese Konfliktsituation wird immer deutlicher im Laufe der Geschichte dargestellt. Von seiner Familie entfremdet er sich, da er fühlt, daß er nicht so eng zu dieser hellen Welt gehört wie seine Schwester, und weil er eine dumpfe Sehnsucht nach der dunklen Welt spürt. Seine Distanz gegenüber dieser hellen Welt kommt in der Beschreibung seiner Schwestern deutlich zum Aus-

druck:

Meine Schwestern gehörten ebenfalls zur hellen Welt. Sie waren, wie mir oft schien, im Wesen näher bei Vater und Mutter, sie waren besser, gesitteter, fehlerloser als ich. Sie hatten Mängel, sie hatten Unarten, aber mir schien, das ging nicht sehr tief, das war nicht wie bei mir, wo die Berührung mit dem Bösen oft so schwer und peinigend wurde, wo die dunkle Welt viel näher stand. Die Schwestern waren, gleich den Eltern, zu schonen und zu achten, und wenn man mit ihnen ... Es gab Geheimnisse, die ich mit den verworfensten Gassenbuben weit eher teilen konnte als mit meinen Schwestern. ... (D 11-12)

Auch in seinem Umgang mit dem 13jährigen Volksschüler Franz Kromer ist Sinclairs Distanz zu dieser Welt des Dunkels, die vom Vater Kromers, einem Trinker, repräsentiert wird, erkennbar. Er gehorcht ihm, damit Franz ihn in seiner Gruppe akzeptiert:- „Ich(Sinclair) war froh, daß er mich nahm und behandelt wie die <sup>(D 13)</sup> andern“. In der Welt, nach der er sich sehnt und der er sich verbunden fühlt, ist er auch fremd: „... ich war ein Fremdling unter ihnen und fühlte, daß meine Kleidung und Art für sie herausfordernd sei.“(D14)

Um diese Fremdheit zu neutralisieren, prahlt er mit einem erfundenen Apfeldiebstahl, den Kromer sofort bezweifelt und der zur Erpressung Sinclairs mit Schweigegeld führt. Hier wird Sinclairs Schwanken zwischen 2 Welten deutlich dargestellt, indem er sich plötzlich von der dunklen Welt distanziert:

... Er (Kromer) war aus der andern Welt, für ihn war Verrat kein Verbrechen. Ich fühlte das genau. In diesen Sachen waren die Leute aus der „anderen“ Welt nicht wie wir. (D 16)

Er will aber zurück zu der hellen Welt des Elternhauses, doch fühlt er sich von dem Schuld<sup>1</sup>bewußtsein geplagt, ein Verbrecher zu sein und nicht mehr zu der hellen Welt zu gehören. Obwohl er sehr unter diesem Gefühl leidet, spricht er mit seinen Eltern nicht darüber. Dieses Verschweigen seines schweren Konfliktes stellt den Beginn seiner selbständigen Entwicklung dar, meint Fritz Böttger.<sup>(1)</sup>

### 2.2.2 Sinclairs Entwicklungsstufen

Demian, der Sohn einer wohlhabenden Witwe, ist Sinclairs wichtigste Bezugsperson. Er ist der Führer Sinclairs und erscheint erst als Retter in der Not. Hesse stellt ihn immer geheimnisvoll und rätselhaft dar, wie z.B. bei der Beschreibung vom Demians Gesicht:

... Ich (Sinclair) sah Demians Gesicht, und ich sah nicht nur, daß er kein Knabengesicht hatte, sondern das eines Mannes; ich sah noch mehr, ich glaubte zu sehen, oder zu spüren, daß es auch nicht das Gesicht eines Mannes sei, sondern noch etwas anderes. Es war, als sei auch etwas von einem Frauengesicht darin, und namentlich schien dies Gesicht mir, für einen Augenblick, nicht männlich oder kindlich, nicht alt oder jung, sondern irgendwie tausendjährig, irgendwie zeitlos, von anderen Zeitläuften gestempelt, als wir sie leben. Tiere konnten so aussehen, oder Bäume, oder Sterne -  
... (D 52) (2)

---

<sup>1</sup>Fritz Böttger: a.a.O. S. 249

<sup>2</sup>Die Figur „Demian“ ist, nach Meinung von Fritz Böttger, in ihren wesentlichen Zügen aus dem wüchernden Irrationalismus der Zeit zu verstehen.

Demians entscheidende Funktion besteht darin, Sinclair auf den richtigen Weg der Selbstwerdung zu führen. Er befreit Sinclair nicht nur von der Drohung Kromers, sondern er erweitert Sinclairs Gedankenwelt, indem er ihn mit einer neuartigen Interpretation der Geschichte von Kain und Abel vertraut macht, um Sinclairs Kritikfähigkeit zu steigern. So glaubt Demian an das Recht Kains und an das Unrecht Abels, und daß das Kainzeichen statt eines Zeichens für das Böse Kains eine Auszeichnung des mächtigen und überlegenen Kains darstelle. Seine Umdeutung des biblischen Kain-Mythos wird von ihm so vorgetragen:

... man kann diese Geschichte von Kain auch ganz anders auffassen. Die meisten Sachen, die man uns lehrt, sind gewiß ganz wahr und richtig, aber man kann sie alle auch anders ansehen, als die Lehrer es tun und meistens haben sie dann einen viel besseren Sinn. Mit diesem Kain zum Beispiel und mit dem Zeichen auf seiner Stirn kann man doch nicht recht zufrieden sein, so wie er uns erklärt wird. Findest du nicht auch? ... (D 31)

Wie die Geschichte von Kain und Abel, so wird auch eine andere Bibelstelle, nämlich die Geschichte der zwei Schächer, von Demian ganz neuartig interpretiert. Den Schächer, der auf seine Bekehrung in der letzten Minute vor der Hinrichtung verzichtet, bezeichnet Demian als einen Mann von Charakter, als ein mutiges Kainkind und den anderen Schächer, den weinerlichen Bekehrten als Feigling. Über diese eigenwilligen Interpretation Demians wundert sich Sinclair einerseits, andererseits bezweifelt er, daß Demian zu der dunklen



Welt gehört, weil Demians Vorstellung gänzlich seiner erzogenen Moralvorstellung widerspricht.<sup>(1)</sup>

Demian durchschaut das Schwanken Sinclairs zwischen zwei Welten und daher weist er ihn auf die Welt, die diese zwei Welten verbindet.

... Er (Gott) ist das Gute, das Edle, das Väterliche, ... Aber die Welt besteht auch aus anderem. Und das wird nun alles einfach dem Teufel zugeschrieben, und dieser ganze Teil der Welt, diese ganze Hälfte wird unterschlagen und totgeschwiegen. ... Ich habe nichts dagegen, daß man diesen Gott Jehova verehrt, nicht das mindeste. Aber ich meine, wir sollen Alles verehren und heilig halten, die ganze Welt, nicht bloß diese künstlich abgetrennte, offizielle Hälfte! Also müssen wir dann neben dem Gottesdienst auch einen Teufelsdienst haben. ...  
(D 62)

Demians Gedanken über die teuflische und göttliche Welt stimmen mit Sinclairs Weltbild von den hellen und dunklen Welten überein, und das resultiert schließlich in dem Bewußtsein, einen Gleichgesinnten gefunden zu haben, den er nach und nach ~~und / nach~~ als seinen Führer und Erlöser akzeptieren kann.

---

<sup>1</sup>Im Unterschied zu der Interpretation KLLs, vgl. KLL : Der Steppenwolf. In: Kindlers Literatur Lexikon, Bd.7. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1974, S.2490 , bin ich der Meinung, daß Demians Interpretationen Sinclair gegenüber herkömmlichen Gedanken und Meinungen kritischer machen sollen. Hauptsächlich will Demian darauf hinweisen, daß Sinclair eine entgegengesetzte Ansicht erkennen soll und nicht nur an einer herkömmlichen Meinung festhält.

Was Demian da über Gott und Teufel, über die göttlich-offizielle und die totgeschwiegene teuflische Welt gesagt hatte, das war ja genau mein eigener Gedanke, mein eigener Mythos, der Gedanke von den beiden Welten oder Welthälften - der lichten und der dunkeln. ... (D 63)

Daß Sinclair den Geschlechtstrieb für „verboten“ hält, hält Demian für falsch und daher erinnert er Sinclair an seine Unabhängigkeit :

... „Verboten“ ist also nichts Ewiges, es kann wechseln. ... Darum muß jeder von uns für sich selber finden, was erlaubt und was verboten - ihm verboten ist. ... Jeder muß für sich selbst stehen. (D 64-65)

Mit dem Gedankenlesen will Demian Sinclair von dessen eigener Willenskraft überzeugen, so z.B. dadurch, daß Demian einen anderen Schüler die von ihm verlangte Gebärde machen läßt, oder , daß er den Lehrer daran hindert, seine ursprüngliche Absicht auszuführen. Was er Sinclair zum Ausdruck bringen will, erläutert er folgendermaßen:

... Wenn ein Tier oder Mensch seine ganze Aufmerksamkeit und seinen ganzen Willen auf eine bestimmte Sache richtet, dann erreicht er sie auch. ... (D 57)

Demians Versuch, aus Sinclair einen willensstarken Menschen zu machen, und dadurch seine Entwicklung zu beeinflussen, ist nicht sehr erfolgreich. Daß Sinclair zu seinem Elternhaus zurückkehrt, nachdem Demian ihn von dem Erpresser Franz Kromer erlöst hat, zeigt seine Abhängigkeit von den Eltern, von der Welt der Kindheit. Er verweigert die Entwicklung zum Er-

wachsenen, zur Selbständigkeit, die für ihn Verant- :  
 wortung bedeutet. Statt Demian zu folgen, ist er wie-  
 der abhängig von den Eltern, weil er weiß, daß Demian  
 mehr von ihm als seine Eltern verlangt, nämlich seine  
 Selbständigkeit:

... Hätte ich das nicht getan, so hätte ich mich  
 zu Demian halten und mich ihm anvertrauen müssen.  
 Daß ich das nicht tat, das erschien mir damals als  
 berechtigtes Mißtrauen gegen seine befremdlichen  
 Gedanken; in Wahrheit war es nichts als Angst.  
 Denn Demian hätte mehr von mir verlangt als die  
 Eltern verlangten, viel mehr, er hätte mich mit  
 Antrieb und Ermahnung, mit Spott und Ironie selb-  
 ständiger zu machen versucht. Ach, das weiß ich  
 heute: nichts auf der Welt ist dem Menschen mehr  
 zuwider, als den Weg zu gehen, der ihn zu sich  
 selbst führt! (D 48)

Sinclair wird also als hilfloser Junge darge-  
 stellt, der nichts von eigenem Ziel oder Willen weiß,  
 und immer auf die Hilfe anderer angewiesen ist. In  
 seinen Gymnasiumjahren fühlt er sich trotz der Abwesen-  
 heit Demian<sup>s</sup> immer mit diesem verbunden und wartet stets  
 auf seine Hilfe. Er ärgert sich sogar darüber, daß  
 Demian ihn allein mit seinem Pubertätsproblem läßt --  
 daß er ihn im Stich läßt.

Die Entwicklung Sinclairs, meint Bernhard Zel-  
 ler, „wird im Spiegel von Träumen und Bildern erfahren  
 und dargestellt, sie führt, dadurch, daß innere Symbol-  
 welt ins Bewußtsein erhoben wird, zur Verwirklichung  
 der Persönlichkeit.“<sup>(1)</sup> Das Beatricebild, das seine  
 plötzliche Abkehr von der ständigen Trunksucht in seiner

---

<sup>1</sup> Bernhard Zeller: Hermann Hesse. Reinbeck bei  
 Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1963, S.78

Pubertätszeit verursacht, versinnbildlich<sup>†</sup> seinen Willen zur Bekehrung, d.h. er glaubt nicht an die eigene Kraft zur Bekehrung, sondern braucht als Anregung und Triebfeder Beatrice. Daß er später die Ähnlichkeit von Beatrice und Demian erkennt, bedeutet, daß Beatrice wie Demian, sein Führer, bzw. ein symbolischer Führer ist. So sagt er später zu dem Bild: „du bist ein Stück von meinem Schicksal.“ (D 84) Daß er den Wappenvogel in einem Traum schluckt und sein Bild an Demian schickt symbolisiert Sinclairs Verständnis von Demians Willensstärke: „Es ist gut, das zu wissen: daß in uns drinnen einer ist, der alles weiß, alles will, alles besser macht als wir selber.“ (D 87) Das deutet auch Sinclairs Entwicklung zur Selbständigkeit an. Der von Demian zurückgeschickte Zettel enthält die Mitteilung: „Der Vogel kämpft sich aus dem Ei. Das Ei ist die Welt. Wer geboren werden will, muß eine Welt zerstören. Der Vogel fliegt zu Gott. Der Gott heißt Abraxas.“ (D 101) Darin drückt sich Demians Wahrnehmung von Sinclairs Bekehrung aus, oder genauer gesagt, von seiner Entwicklung hin zur Selbständigkeit. Auch durch diesen Zettel weist Demian ihm den Weg zu sich selbst hin, zu Abraxas, den er ziellos gesucht hat. Daß Sinclair an Ende der Geschichte im Spiegel sein eigenes Bild als Führer und Freund bekennt, versinnbildlicht seine Vollendung der Persönlichkeitsentwicklung; seine Selbständigkeit.

Pistorius, der Orgelspieler, weist Sinclair

auf den Weg zu sich selbst hin. Von ihm erfährt er von dem Gott Abraxas, daß er Gott und gleichzeitig Satan ist, und die lichte und dunkle Welt in sich hat. Es ist hier zu bemerken, daß der Gott Abraxas, Demians Hinweis auf die Welt von Gott und Teufel sowie Sinclairs Weltbild von hellen und dunklen Welten identisch sind, und dasselbe Problem bezeichnen, nämlich das Doppelwesen, oder die eng verbundene Welt von Gut und Böse, von Gott und Teufel, männlichem und weiblichem Wesen.

Wie Demian, so führt Pistorius Sinclair zu gesteigertem Selbstvertrauen und einem stärkerem Selbstwertempfinden.

Die Entwicklung Sinclairs hin zur Selbständigkeit erkennt man an seiner kritischen Bemerkung über Pistorius: „sein Ideal war =antiquarisch=, er war ein Sucher nach rückwärts, ...“<sup>(D 124)</sup> Und schließlich löst er seine Abhängigkeit von Pistorius. Dennoch ist er noch abhängig von Demian und wartet auf dessen Anweisungen: „Und in meinem Innern sah ich das Bild des Führer<sup>s</sup>, der Demian glich und in dessen Augen mein Schicksal stand.“<sup>(D129)</sup>

Frau Eva, Demians Mutter, erscheint symbolisch als Ziel und Schicksal Sinclairs. Sie und Demian versuchen, Sinclair in eine Gesellschaft hineinzuführen, von der er glaubt, daß er eigentlich dazu gehört. Allmählich erfahren wir, daß die Anhänger dieser Gesell-

schaft das Kainzeichen tragen, so z.B. Frau Eva, Demian und auch Sinclair, dessen Zeichen immer deutlicher geworden ist.<sup>(1)</sup> Und wie in Abraxas Gott und Teufel, so vereinigen sich in Frau Eva die männliche und weibliche Figur, Dämon und Göttin. Sie ist für ihn Mutter und Geliebte, und in ihr lernt Sinclair das echt frauliche, mütterliche Element verehren und lieben.<sup>(2)</sup> Der Kuß von ihr, den der schwerverletzte Demian Sinclair während des Krieges gibt, versinnbildlicht, daß er sein Schicksal und einen Führer in sich hat, und dadurch sein Selbstvertrauen und seine Selbständigkeit erweckt werden. Demians letzte Worte beweisen dies:

... Ich werde fortgehen müssen. Du wirst mich vielleicht einmal wieder brauchen, gegen den Kromer oder sonst. Wenn du mich dann rufst, dann komme ich nicht mehr so grob auf einem Pferd geritten oder mit der Eisenbahn. Du mußt dann in dich hinein hören, dann merkst du, daß ich dir drinnen bin. ... (D 162)

---

<sup>1</sup>Demian sagt Sinclair: „Wir nannten es früher das Kainzeichen, wenn du dich noch erinnern kannst. Es ist unser Zeichen. Du hast es immer gehabt, darum bin ich dein Freund geworden. Aber jetzt ist es deutlicher geworden.“ (D 132)

<sup>2</sup>Es wird später gründlicher untersucht.

Die Persönlichkeitsentwicklung Sinclairs zur Selbständigkeit ist wie folgt zu sehen: Erst begibt er sich in Abhängigkeit von Franz Kromer, dem Vertreter der dunklen Welt, dann von den Eltern in der hellen Welt, dann von Demian, Pistorius und schließlich von Frau Eva. Allmählich löst er sich von <sup>den</sup> diesen Abhängigkeiten von diesen Bezugspersonen. Das Ende des Romans --nämlich Sinclairs Führer-Spiegelbild--deutet seine Selbständigkeit, sowie die Vollendung der Aufgabe Demians und Frau Evas an.

Seine Entwicklung zur Selbständigkeit weist darauf hin, daß sein Außenseitersproblem gelöst wird; er ist zum Schluß weder abhängig von der „hellen Welt“ noch von der „dunklen Welt“. Er gehört zu beiden Welten.

ศูนย์วิทยทรัพยากร  
จุฬาลงกรณ์มหาวิทยาลัย

---



## 2.3 „Der Steppenwolf“

### 2.3.1 Die Darstellung von Harry Haller als Außenseiter

Harry Haller, der sich selbst als Steppenwolf bezeichnet, lebt gern alleine, wie der Neffe der Vermieterin, bei der Harry eine Dachkammer gemietet hat, in seinem „Vorwort des Herausgebers“ sagt:

... Er lebte sehr still und für sich, und wenn nicht die nachbarliche Lage unsrer Schlafräume manche zufällige Begegnung auf Treppe und Korridor herbeigeführt hätte, wären wir wohl überhaupt nicht miteinander bekannt geworden, denn gesellig war diese Mann nicht, er war in einem hohen, von mir bisher bei niemandem beobachteten Grade ungesellig, er war wirklich, wie er sich zuweilen nannte, ein Steppenwolf, ein fremdes, wildes und auch scheues, Wesen aus einer anderen Welt als der meinigen, In wie tiefe Vereinsamung er sich auf Grund seiner Anlage und seines Schicksal hineingelebt hatte und wie bewußt er diese Vereinsamung als sein Schicksal erkannte, ... (S 7-8)

Aus dem Vorwort des Neffen erfährt man viel von dem Steppenwolf Harry Haller, der nach einer Zeit verschwunden ist, ohne daß man erfährt, wohin. Aus der Perspektive des Neffen ist Harry ein Gedanken- und Büchermensch; außerdem ein Gemütskranker, der ohne Beruf oder tägliche Pflichten ein zuchtloses, unregelmäßiges und einsames Leben führt und häufig Wirtshäuser besucht, und oft traurig und elend nach Haus zurückkehrt. Er führt kein normales bürgerliches Leben, deswegen findet der Neffe ihn nicht sympathisch. Er hat fast gar keinen Kontakt mit der Umwelt; er wechselt nur ab und zu durch Zufall mit der Vermieterin oder



mit ihrem Neffen ein Wort. Daß er selbst zu ihnen kommt, ist ganz ungewöhnlich. Über das Elend und die Verzweiflung Harrys sagt der Neffe folgendes;

... In dieser Periode kam mir mehr und mehr zum Bewußtsein, daß die Krankheit dieses Leidenden nicht auf irgendwelchen Mängeln seiner Natur beruhe, sondern im Gegenteil nur auf dem nicht zur Harmonie gelangten großen Reichtum seiner Gaben und Kräfte. Ich erkannte, daß Haller ein Genie des Leidens sei, daß er, im Sinne mancher Aussprüche Nietzsches, in sich eine geniale, eine unbegrenzte, furchtbare Leidensfähigkeit herangebildet habe. Zugleich erkannte ich, daß nicht Weltverachtung, sondern Selbstverachtung die Basis seines Pessimismus sei, ... (15)

Diese Einsamkeit ist auf zwei Grundkonflikte zurückzuführen: auf Harrys inneren Konflikt und auf den mit seiner Umwelt.

Dieser innere Konflikt beruht auf der Teilung in Wolf und Mensch, in Trieb und Geist, die nur selten aufgehoben werden kann. So wird jede menschliche Handlung vom Wolf als komisch, dumm und eitel gesehen, und ebenso jedes wölfische Gefühl vom menschlichen Aspekt grausam und tierisch beurteilt. Die Qual von der Zwiespältigkeit seines Wesens wird später beendet. Erst durch die Analyse von seinem eigenen Wesen in dem „Traktat vom Steppenwolf“, die er zufällig in der Hand bekommt, sieht er sein eigenes Ich. Darin wird sein Leiden als allgemeines Phänomen beschrieben und seine Einteilung des eigenen Ich in Mensch und Wolf kritisiert und als lächerlich bezeichnet. Ihm wird zum ersten Mal mitgeteilt, daß das menschliche Wesen in Wirklichkeit

nicht aus zwei sondern aus tausenden von Seelen besteht. Diese Erkenntnis konfrontiert ihn später noch einmal im magischen Theater von Pablo.

Dieser innere Konflikt äußert sich sowohl in seinem Wesen als auch in seiner Verhaltensweise. Auf Grund seines Bedürfnisses nach Unabhängigkeit, und um seine Freiheit zu bewahren, führt er ein einsames, isoliertes Leben, und lebt allein in seiner eigenen Welt; in seiner Dachkammer mit der klassischen Literatur und Kunst. Aber merkwürdigerweise geht er gerade an seiner Unabhängigkeit zugrunde, weil er die erreichte Freiheit als Tod empfindet und vom Gefühl gequält wird, daß die Welt ihn auf eine unheimliche Weise in Ruhe gelassen hat. Er fühlt sich in seiner Beziehungslosigkeit und Vereinsamung langsam erstickt und von der Umwelt verlassen.

Hinzu kommt ein anderer Widerspruch, der uns deutlich zeigt, daß in seinem Wesen keine Harmonie vorhanden ist. Einerseits verachtet er das Bürgertum und entwickelt seinen Haß ihm gegenüber immer stärker. Andererseits hat er eine heimliche Sehnsucht nach der bürgerlichen Welt und beneidet die bürgerliche Ordentlichkeit, Sauberkeit, ihren Frieden und ihre Pflichterfüllung, die für ihn fern und unerreichbar sind. Daher bewohnt er gern ein bürgerliches Haus. Hesse benutzt die Araukarie als Symbol für Harrys Sehnsucht nach dem Bürgertum. Der Geruch der Araukarie, die auf

dem Vorplatz einer Wohnung steht, erinnert Harry an seine eigene ehemalige, bürgerliche Welt

Und nun kam ich an der Araukarie vorbei. Nämlich im ersten Stockwerk dieses Hauses führt die Treppe am kleinen Vorplatz einer Wohnung vorüber, die ist ohne Zweifel noch tadelloser, sauberer und gebürsteter als die andern, denn dieser kleine Vorplatz strahlt von einer übermenschlichen Gepflegtheit, er ist ein leuchtender kleiner Tempel der Ordnung. ... Ich vermute hinter diesem Vorplatz, gewissermaßen im heiligen Schatten der Araukarie, eine Wohnung voll von strahlendem Mahagoni und ein Leben voll Anstand und Gesundheit, mit Frühaufstehen, Pflichterfüllung, gemäßigt heitern Familienfesten, sonntäglichem Kirchgang und frühem Schlafengehen. (S 32-33)

Er liebt die bürgerliche Atmosphäre, weil er selbst aus einer bürgerlichen Familie stammt. Aber sie bedeutet ihm nicht mehr so viel wie früher. Er sucht eine andere Welt. Das bürgerliche Haus ist nur seine „Scheinheimat“, die er nicht liebt, aber auch nicht entbehren kann. Wonach er Sehnsucht hat, ist etwas Größeres und Heiliges, das nicht in der sinnlichen, bürgerlichen Welt zu suchen ist, nämlich die Welt der Unsterblichen, deshalb ist er so verzweifelt, als Hermine ihn charakterisiert und von seiner Heimat spricht:

... Du, Harry, bist ein Künstler und Denker gewesen, ein Mensch voll Freude und Glauben, immer auf der Spur des Großen und Ewigen, nie mit dem Hübschen und Kleinen zufrieden. ... (S 163)

... Du bist für diese einfache, bequeme, mit so wenigem zufriedene Welt von heute viel zu anspruchsvoll und hungrig, sie speit dich aus, du hast für sie eine Dimension zuviel. Wer heute leben und seines Lebens froh werden will, der darf kein Mensch sein wie du und ich. Wer statt Gedudel Musik, statt Vergnügen Freude, statt Geld Seele, statt Betrieb echte Arbeit, statt Spielerei echte Leidenschaft verlangt, für den ist diese hübsche Welt hier keine Heimat... (S165)

und:

... Die Gemeinschaft der Heiligen, die wurde in früheren Zeiten von den Malern dargestellt in einem goldenen Himmel, strahlend, schön und friedevoll - sie ist nichts anderes als das, was ich vorher die „Ewigkeit“ genannt habe. Es ist das Reich jenseits der Zeit und des Scheins. Dorthin gehören wir, dort ist unsre Heimat, dorthin strebt unser Herz, Steppenwolf, und darum sehnen wir uns nach dem Tod. Dort findest du deinen Goethe wieder und deinen Novalis und den Mozart, und ich meine Heiligen, ... (S168)

Harrys Beziehungslosigkeit gegenüber seiner Umwelt kann auf sein gescheitertes Familienleben zurückgeführt werden; seine geisteskranke Frau hat ihn aus dem Haus vertrieben, daher wird er von den Nachbarn mitleidig und verächtlich angesehen und später verliert er sein Vermögen. „Damals hatte meine Vereinsamung ihren Anfang genommen.“ (S 75) schrieb er in seiner zurückgelassenen Aufzeichnung. Wegen seiner Sehnsucht nach dem nicht in dieser Welt vorhandenen „Heiland“, und zuletzt auf Grund seiner dem Bürgertum widersprechenden Einstellung<sup>(1)</sup> über Musik, Kunst, und Krieg, fühlt er sich als Fremder, als Außenseiter der Gesellschaft.

... Ich war im Laufe der Jahre beruflos, familienlos, heimatlos geworden, stand außerhalb aller sozialen Gruppen, allein, von niemand geliebt, von vielen beargwöhnt, in ständigem, bitterem Konflikt mit der öffentlichen Meinung und Moral, und wenn ich auch noch im bürgerlichen Rahmen lebte, war ich doch inmitten dieser Welt mit meinem ganzen Fühlen und Denken ein Fremder. Religion, Vaterland, Familie, Staat waren mir entwertet und gingen mich nichts mehr an, die Wichtigtuerei der Wissenschaft, der

---

<sup>1</sup>Es wird später untersucht.

Zünfte, der Künste ekelte mich an; meine Anschauungen, mein Geschmack, mein ganzes Denken, mit dem ich einst als ein begabter und beliebter Mann gegläntzt hatte, war jetzt verwahrlost und verwildert und den Leuten verdächtig. ...(S76)

Darum nennt er sich „Steppenwolf“ und daher nennt der Herausgeber des Steppenwolfmanuskripts ihn „ein zu uns, der in die Städte und ins Herdenleben verirrter Steppenwolf“(S22)

### Harrys Ansichten über Kunst, Musik, Bürgertum und Krieg

Der Steppenwolf Harry Haller bezeichnet die Kultur des Bürgertums als gänzlich oberflächliches Spiel, als Scheinkultur und Hoffnungslosigkeit, als Geistlosigkeit der Zeit. Die wilde, moderne, amerikanische Musik hält er für Schweinerei und für eine vorübergehende Modeerscheinung, die zwar eine Zeit gespielt wird, aber dann schnell vergessen <sup>wird</sup>. Was er für echt, unsterblich und gut hält, sind die alte klassische Musik wie z.B. von Bach oder Mozart, und die geistige, schöne Dichtung z. B. von Goethe. Auf Grund seiner unterschiedlichen Einstellung und Einschätzung der Kultur, Kunst, und Musik kann der Steppenwolf an der bürgerlichen Kultur nicht teilnehmen, und sie ist ihm auch unerträglich.

... Ach, es ist schwer, diese Gottesspur zu finden inmitten dieses Lebens, das wir führen, inmitten dieser so sehr zufriedenen, so sehr bürgerlichen, so sehr geistlosen Zeit, im Anblick dieser Architekturen, dieser Geschäfte, dieser Politik, dieser Menschen! Wie sollte ich nicht ein Steppenwolf und ruppiger Eremit sein inmitten einer Welt, von deren Zielen ich keines teile, von deren Freuden

keine zu mir spricht! Ich kann weder in einem Theater noch in einem Kino lange aushalten, kann kaum eine Zeitung lesen, selten ein modernes Buch, ich kann nicht verstehen, welche Lust und Freude es ist, die die Menschen in den überfüllten Eisenbahnen und Hotels, in den überfüllten Cafés bei schwüler aufdringlicher Musik, in den Bars ... Ich kann all diese Freuden, die mir ja erreichbar wären und um die tausend andre sich mühen und drängen, nicht verstehen, nicht teilen. ... dann bin ich wirklich der Steppenwolf, den ich mich oft nannte, das in eine ihm fremde und unverständliche Welt verirrte Tier, das seine Heimat, Luft und Nahrung nicht mehr findet. (S 35)

Daher fühlt er sich als Außenseiter der Gesellschaft, an der er keine Freude und für die er kein Verständnis haben kann.

Der Besuch bei dem Professor ist sein letzter Versuch, dem Bürgertum, der sittlichen moralischen Welt wieder näher zu kommen. Doch diese Begegnung verursacht ihm nur ein Gefühl von Verzweiflung und Depression und wird ihm zu einem unerträglichen Ärgernis. Er findet die bürgerliche Vorstellung von Goethe, seinem liebsten ~~Lieblingen~~ Dichter, auf einem Bild unerträglich, muß dann, von Verzweiflung bedrängt, davonlaufen und sieht die einzige Erlösung im Tod.

Vor diesem Hintergrund gesehen ist Harrys Mangel an Toleranz und Duldsamkeit in seiner Einstellung über Musik und Kunst zu sehen. Es steigert sich sogar zur Einbildung, daß ~~er~~ seine eigene Ansicht intelligent, und gut ist, aber die der anderen geistlos und dekadent. Seine Unduldsamkeit sieht man sehr deutlich in seiner ernsthaften Diskussion über die Musik mit Pablo, dem

Saxophonbläser, der die praktische Musik oder Lebensmusik schätzt. Die Aufgabe und Pflicht des Musikers sieht er so:

...was unsere Pflicht und Aufgabe ist: wir müssen das spielen, was gerade im Augenblick von den Leuten begehrt wird, und wir müssen es so gut und schön und eindringlich spielen wie nur möglich.  
(S 147)

Harry fordert Pablo auf, über die Musik in Hinblick auf die Theorie zu sprechen. Schließlich hört er auf, Pablo von seiner eigenen Einstellung überzeugen zu wollen.

Seine Einstellung zum Krieg läßt sich einfach so zusammenfassen: er ist Pazifist und Kriegsgegner. Sein Versuch, die Mitbürger an ihre Kriegsschuld zu erinnern, sie zur Vernunft und Friedensliebe zu bringen, um den nächsten Krieg zu vermeiden, ist völlig vergeblich und wirkt sich für ihn ungünstig aus: er wird als Vaterlandverräter, Vaterlandsloser beschimpft. Er ist sehr enttäuscht, daß niemand, weder der Kaiser, die Generäle, die Großindustriellen, die Politiker noch die Zeitung, sich das geringste vorwirft und erkennt, daß er auch mitschuldig ist. Es kommt ihm so vor, als ob keiner den nächsten Krieg vermeiden will. Deswegen gibt er seine Bemühungen auf und resigniert:

... Und so wird es also weitergehen, und der nächste Krieg wird von vielen tausend Menschen Tag für Tag mit Eifer vorbereitet. Es hat mich, seit ich es weiß, gelähmt und zur Verzweiflung gebracht, es gibt für mich kein „Vaterland“ und keine Ideale mehr, das ... (S 129)

### 2.3.2 Die Bedeutung Hermine für Harry Haller

Was Hermine dem Steppenwolf Harry Haller, seit sie ihn aus seiner Verzweiflung und seiner Todesfurcht gerettet hat, bis zu seinem Besuch des magischen Theaters Pablos, beigebracht hat, wirkt als Vorbereitung auf den Selbsterkenntnisprozeß des Steppenwolfs. Sie ist seine Lehrerin, und seine Führerin auf dem Weg zum eigenen Ich. Sie weiß die Vereinsamung seiner Seele zu verringern und findet ihn sympathisch. Sie ist kein geistiger Künstler wie Harry Haller, sondern nur eine Prostituierte, die eine Meisterin der Lebenskunst ist. Sie zeigt ihm die Alternativen in seinem Leben auf und durch ihre Hilfe wird ihm der erste intensivere Kontakt zur Umwelt ermöglicht. Sie ist eine Mutterfigur, die ein verzweifelt hilfloses Kind tröstet, seine Schwierigkeit und sein Elend durchschaut, Verständnis für ihn auf bringt und ihm einen richtigen Ausweg empfiehlt. Daß man statt des tierischen Ernstes eine humorvolle Haltung einnehmen soll, geht aus ihrer Bemerkung über seine Begegnung mit dem Professor hervor, vor dem Harry davongelaufen war:

...er verträgt das nicht, er muß dann schimpfen und davonlaufen! Wenn er klug wäre, so würde er über den Maler und den Professor einfach lachen. Wenn er verrückt wäre, würde er ihnen Goethe ins Gesicht schmeißen. Da er aber bloß ein kleiner Bub ist, läuf'r er heim und will sich aufhängen--. Ich...  
(S 101-102)

Dann kritisiert sie seine Unduldsamkeit in Fragen der Kunst, die sie als unrecht bezeichnet:



...also der Goethe ist vor hundert Jahren gestorben, und der Harry hat ihn sehr gern, und er macht sich eine wunderbare Vorstellung von ihm, wie er ausgesehen haben mag, und dazu hat Harry auch das Recht, nicht? Aber der Maler, der auch für den Goethe schwärmt und sich ein Bild von ihm macht, der hat kein Recht dazu, und der Professor auch nicht, und überhaupt niemand, denn das paßt Harry nicht, er verträgt das nicht, ... (S 101)

Sie ist auch seine Ergänzung für das, was ihm noch fehlt. Mit 50 Jahren macht Harry den ersten „Schritt ins Leben“. Sie macht ihn mit der ihm unbekanntem, einfachen, unkomplizierten, sinnlichen Genußwelt bekannt; nämlich mit der Welt Pablos, der ein Meister im Gebrauch <sup>von</sup> ~~des~~ Betäubungsmittels ist, und der Harry und Maria eine Liebesorgie zudritt vorschlägt (Pablo zeigt ihm die Welt der Homosexualität), der Welt der Prostituierten Maria, die eine Meisterin der Liebeskunst ist, und die ihm dazu bringt, den Geschlechtstrieb und den Geschlechtsverkehr als Unschuld zu akzeptieren. Schließlich bringt sie ihn dazu, seine Abneigung gegen Jazz und Tanzmusik abzubauen. Das erkennt man an seinem rauschhaften Zustand während des Maskenballs. Harry verwandelt sich plötzlich in eine heitere, gesellige Persönlichkeit:

... Aufgelöst schwamm ich im trunkenen Tanzgewühl. von Düften, Tönen, Seufzern, Worten berührt, von fremden Augen begrüßt, befeuert, von fremden Gesichtern, Lippen, Wangen, Armen, Brüsten, Knien umgeben, von der Musik wie eine Welle im Takt hin und widergeworfen. (S186)

### 2.3.3 Das magische Theater als Lernprozeß

Das magische Theater ist ein wichtiges Mittel für Harry Hall zur Selbsterkenntnis zu finden, und einen Lernprozeß zur<sup>r</sup> Beseitigung seines Identitätsdefizits in Gang zu setzen. Er lernt, Selbstkritik zu üben, seine Fehler und mangelhaft entwickelten Charaktereigenschaften zu erkennen. Der Zweck des magischen Theaters wird deutlich von Pablo beschrieben:

So, Harry, nun kommen Sie und seien Sie recht guter Laune. Sie in gute Laune zu bringen, Sie lachen zu lehren, ist der Zweck dieser ganzen Veranstaltung - ich ...

... Sie sind hier in einer Schule des Humors, Sie sollen lachen lernen. Nun, aller höhere Humor fängt damit an, daß man die eigene Person nicht mehr ernst nimmt. (S 193)

Nach der Interpretation Theodore Ziolkowskis<sup>(1)</sup> kann man das magische Theater auch als eine Opiumphantasie sehen, der sich Harry mit Hermine und Pablo nach dem Ball hingibt. Ob das magische Theater in Wirklichkeit vorhanden oder nur eine Phantasie von Harry ist, wird hier nicht im Betracht gezogen. Hauptsächlich dient es zur<sup>r</sup> Spiegelung seines eigenen Innern, wie Pablo erklärt:

... daß es die Welt Ihrer eigenen Seele ist, die Sie suchen. Ich kann Ihnen nichts geben, was nicht in Ihnen existiert, ich kann Ihnen keinen andern Bildersaal öffnen als den Ihrer Seele. Ich kann Ihnen nichts geben, nur die Gelegenheit, den Anstoß, den Schlüssel. Ich helfe Ihnen Ihre eigene Welt sichtbar zu machen, das ist alles. (S190-191)

---

<sup>1</sup>Theodore Ziolkowski: Hermann Hesses „Steppenwolf“ Eine Sonate in Prosa. In: Materialien zu Hermann Hesses „Der Steppenwolf“. Hrsg. von Volker Michaels. Frankfurt/M: Suhrkamp Verlag 1977, S. 370

Vom magischen Theater muß er lachen lernen, seinen Humor entwickeln und sich eine spöttische, ironische Einstellung gegenüber seinem Leben einnehmen. Der Humor, den er später von Pablo in dessen magischen Theater lernt, dient ihm als Kompromiß zwischen seinem Künstlerleben und dem bürgerlichen Leben.

„Der Traktat vom Steppenwolf“, den er zufällig von einem Unbekannten bekommt, charakterisiert und analysiert das Wesen des leidenden Steppenwolfs, weist schon auf das magische Theater<sup>hin</sup><sub>+</sub>, und beschreibt, daß Harry dadurch gerettet werden und seine Erlösung finden kann.

Mit Hilfe des Opiums und fremd schmeckender Flüssigkeiten gerät Harry in einen Zustand der Betäubung und bei dem Starren in den Spiegel versinkt er in Träume und Phantasien. Im Spiegel kann er sich selbst sehen, nämlich seine Charaktereigenschaften, seine Probleme und seine vergangenen Fehler. Wie im „Siddharatha“ benutzt Hesse das gleiche Prinzip<sup>des</sup><sub>+</sub> Fließenden<sup>(1)</sup> auf dem Weg zur Erlösung sieht Siddharatha die aneinander gereihten Bilder seines vergangenen Lebens auf dem fließenden Wasser:

Siddharatha bemüht sich besser zu hören. Das Bild des Vaters, sein eigenes Bild, das Bild des Sohnes flossen ineinander, auch Kamalas Bild er-

---

<sup>1</sup>Theodore Ziolkowski: a.a.O. S.368

schien und zerfloß, und das Bild Govindas, und andere Bilder, und flossen ineinander über, wurden alle zum Fluß, strebten alle als Fluß dem Ziel zu, sehnlich begehrend, leidend und des Flusses Stimme klang voll Sehnsucht, voll von brennendem Weh, voll von unstillbaren Verlangen. Zum Ziel strebte der Fluß, Siddharatha sah ihn eilen, den Fluß ...<sup>(1)</sup>

Ähnlich verfährt Hesse hier: Harry erkennt, daß er in Wirklichkeit nicht aus zwei Seelen, sondern aus tausenden von Seelen besteht:

Ich sah, einen winzigen Moment lang, den mir bekannten Harry, nur mit einem ungewöhnlich gutgelaunten, hellen, lachenden Gesicht. Aber kaum, daß ich ihn erkannt hatte, fiel er auseinander, löste sich eine zweite Figur von ihm ab, eine dritte, eine zehnte, eine zwanzigste, und der ganze Riesenspiegel war voll von lauter Harrys oder Harry-Stücken, zahllosen Harrys, deren jeden ich nur einen blitzhaften Moment erblickte und erkannte. Einige von diesen vielen Harrys waren so alt wie ich, einige älter, einige uralte, andere ganz jung, Jünglinge, Knaben, Schulknaben, Lausbuben, Kinder. Fünfzigjährige und zwanzigjährige Harrys liefen und sprangen durcheinander, dreißigjährige ...  
(S 194-5)

Diese Vision weist darauf hin, daß Harry von jetzt an fähig ist, eigene Fehler zu erkennen, und sich korrigieren zu lassen

Das magische Theater bietet Harry viele Darbietungen hinter verschiedenen Logentüren an. Jede Darbietung illustriert Charaktereigenschaften, die Harry fehlen und gleichzeitig zeigt sie Harrys vergangene Fehler.

---

<sup>1</sup> Hermann Hesse: Siddharatha. Eine indische Dichtung. Frankfurt/M: Suhrkamp Verlag, 1977, S:108

In der Darbietung „Auf zum fröhlichen Jagen! Hochjagd auf Automobile“ wird der Kampf zwischen Menschen und Maschinen dargestellt. Diese Vorstellung reflektiert Harrys Widerstand gegen den Krieg, die neue Technik, die Zerstörung der zivilisierten Welt durch die modernen Waffen. Da Harry ein Kriegsgegner ist, und man ihn als Vaterlandverräter beschimpft und angegriffen hat, sieht er ein, daß er nichts zu tun hat, mit dem Krieg und der neuen Technik, und ist darüber verzweifelt. In dieser Darbietung entwickelt er eine neue Haltung gegen den Krieg. Hier ist er kein Pazifist mehr, sondern ein Mann voll Zerstörungs- und Mordlust. Zusammen mit seinem Schulfreund Gustav schießt er fröhlich und mit Begeisterung auf die vorbeifahrenden Automobile, ohne Rücksicht darauf, ob es darin Menschen gibt oder nicht:

Komisch, daß das Schießen so viel Spaß machen kann! Dabei war ich früher Kriegsgegner! (S 204)

und:

Richtig. Nur töten wir nicht aus Pflicht, sondern zum Vergnügen, oder vielmehr: aus Mißvergnügen, aus Verzweiflung an der Welt. Darum macht das Töten uns einen gewissen Spaß. ... (S 202)

Hier entwickelt Harry seine ironische Kritik gegen den Krieg, indem er ihn und die Schießerei für Spielerei hält, und willkürlich drauf losschießt. Zwischen Pflicht und Schuld sieht er kaum den Unterschied. Er rechtfertigt seine Mordtat mit der faulen Ausrede:



„unser Erdteil war scheußlich überfüllt. Na, jetzt soll es Luft geben.“ (S 201)

In der Darbietung „Anleitung zum Aufbau der Persönlichkeit. Erfolg garantiert“ wird Harry davon überzeugt, daß der Mensch aus eine Menge von Seelen, aus vielen Ichs besteht, und die Wissenschaft unrecht hat, wenn sie behauptet, es sei nur eine einmalige, bindende, lebenslängliche Ordnung der vielen Unter-Ichs möglich. In Wirklichkeit kann man diese vielen Ichs in unterschiedlichen neuen Ordnung<sup>en</sup> des Lebens zusammenstellen, daher hat ein Mensch verschiedene Rollen in der Gesellschaft, d.h. die Welt ist wie ein großes Theater und der Mensch ist wie ein Schauspieler, der eine Rolle aufgibt, und eine neue übernimmt. Heute ist er wichtig, aber morgen kann er ganz unwichtig werden. Deshalb soll man das Leben nicht so ernst nehmen. Pablo, der Schachspieler, zeigt Harry die Lebenskunst:

... - Hier, stecken Sie Ihre Figürchen nur zu sich, das Spiel wird Ihnen noch oft Freude machen. Sie werden die Figur, die heute sich zum unerträglichen Popanz ausgewachsen hat und Ihnen das Spiel verdirbt, morgen zu harmlosen Nebenfigur degradieren. Sie werden das arme liebe Figürchen, das eine Weile zu lauter Pech und Unstern verurteilt schien, im nächsten Spiel zur Prinzessin machen. ... (S 211)

In der Darbietung „Wunder der Steppenwolfedressur“ lernt er den Ausbruch eines Instinkts kennen, einer stärkeren Eigenschaft, die die schwächeren Eigen-

schaften besiegt, nämlich die menschliche über die wölfische, oder umgekehrt. Danach wird Harrys innerer Konflikt des Doppelwesens von Geist und Natur, von Mensch und Wolf angedeutet. Die Vorstellung der Steppe-wolfdressur deutet Harry an, daß man seine Charaktereigenschaften ganz beherrschen soll, um innere Konflikte zu vermeiden.

IN der Darbietung „Alle Mädchen sind dein“ läßt er sich seine Erfahrungen und Begegnungen mit zahllosen Mädchen nochmals vorführen. Auf diese Weise erkennt er seine eigenen früher begangenen Fehler im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht. Damals war er zu gehemmt, zu unbeholfen gegenüber Mädchen, noch nicht bereit für die Liebe und hatte die „guten Gelegenheit“ nicht richtig genutzt. Hier stellt er sich seine Liebeserlebnisse mit diesen Mädchen vor, um seine Fehler wiedergutzumachen. Das macht ihn reif für Hermine, seine Geliebte, und jetzt kann er seine Liebe richtig ausdrücken und genießen.

IN der Darbietung „Wie man durch Liebe tötet“ wird Harry erst wieder in seiner Verzweiflung gezeigt. Er verzweifelt darüber, daß er die Unsterblichen, denen er näher zu sein glaubt, nie erreichen kann, weil seine Werke im Vergleich mit Mozarts unsterblicher Musik keinen vergleichbaren Wert darstellen. Von Zorn und

tiefer Verzweiflung gepackt, läßt er sich von der wilden wölfischen Eigenschaft überwältigen ; er erstickt Hermine, die mit Pablo geschlafen hat, obwohl Mozart über seine Ernsthaftigkeit gelacht hat. Das zeigt uns, daß Harry alles noch immer zu ernst nimmt.

Auch in <sup>d</sup>er gleichen Darbietung lernt er von dem verkleideten Mozart, daß die schöne Musik Mozarts zwar durch die neue Technik, nämlich durch Störgeräusche und Tönüberschneidungen des Radioapparats ihrer sinnlichen Schönheit beraubt und verdorben, ihr Geist dennoch nicht umgebracht wird. Er soll die „verfluchte Radiomusik des Lebens“ anhören lernen, soll den Geist, der sich dahinter verbirgt, anerkennen, d.h. er soll das Wesentliche hinter der täuschenden Erscheinung erkennen, und ernst nehmen, was man ernst nehmen muß.

Obwohl Harry schon von Anfang an ermahnt wird, daß dieses magische Theater nur eine Scheinwelt, ein Bild und keine Wirklichkeit ist, verwechselt Harry immer noch die Welt des Scheins und des Seins. Er meint tatsächlich, daß er Hermine wirklich getötet hat und bittet Mozart um das Todesurteil. Deshalb wird er vom verkleideten Mozart verspottet.

Wie pathetisch Sie immer sind! Aber Sie werden schon noch Humor lernen, Harry. Humor ist immer Galgenhumor, und nötigenfalls lernen Sie ihn eben am Galgen. ... (S 233)

„Ausgelachtwerden“ ist die Strafe dafür, daß er den schönen Bildersaal mit der Wirklichkeit verwechselt



und ein gespieltes Mädchen mit einem Messer totgestochen hat. Er hat das Spiel nicht als Fiktion erkannt. Pablo macht ihm den Vorwurf, daß er den Humor verloren und eine Schweinerei angerichtet habe. Darüber ist Pablo enttäuscht. Aber am Ende erkennt Harry seine Fehler und ist bereit, das Spiel nochmal zu spielen, und sich mehr Mühe beim Erwerb des Humors zu geben.

Einmal würde ich das Figurenspiel besser spielen.  
Einmal würde ich das Lachen lernen. Pablo wartete  
auf mich. Mozart wartete auf mich. (S 237)

Das Ende des Romans deutet Harrys Bereitschaft an, die Zwiespältigkeit zu überwinden. Es zeigt uns, daß es nach dem Lernprozeß im magischen Theater dem 'Steppenwolf' gelingt, zur Selbsterkenntnis zu gelangen, einen Lernprozeß der Identitätsveränderung in Gang zu setzen, seine Widersprüche aufzuheben und damit eine Möglichkeit zu finden, ein zufriedeneres Leben in der bürgerlichen Gesellschaft führen zu können.

Die Persönlichkeitsentwicklung Harry Hallers kann man wie folgt kennzeichnen: er entwickelt sich von einem problematischen, leidenden Intellektuellen zu einem gesunden Menschen, der lernt, sich der bürgerlichen Umwelt anzupassen.

---

## 2.4 Vergleich der Darstellung des Außenseiters in Hesses „Peter Camenzind“, „Demian“ und „Der Steppenwolf“

### 2.4.1 Künstler-und-Identitätsproblem

Die drei Hauptfiguren, die Hesse in „Peter Camenzind“, „Demian“ und „Der Steppenwolf“ dargestellt hat, sind Künstler, oder haben wenigsten eine Tendenz zum Künstlertum: Peter Camenzind arbeitet als freier Schriftsteller in der unterländischen Großstadt; der Steppenwolf Harry Haller ist ein verzweifelter Künstler, der für alte, schöne, klassische Kunst und Dichtung wie z.B. Goethe schwärmt, die er für einzig echt und unsterblich hält; in Sinclair wird dessen Zuneigung zur Literatur dargestellt, z.B. er liest gern Bücher von Homer, und kann gut malen. Die Ähnlichkeit dieser drei Hauptfiguren sieht man in ihrem Außenseitertum, indem sie außerhalb der Gesellschaft stehen und ein einsames isoliertes Leben führen, und indem sie auf der Suche nach dem eigenen Weg sind: Peter Camenzind sieht sein Heimatdorf nicht als seine Heimat an, sehnt sich aber nach dem Literatenruhm in der unterländischen Großstadt, wo er, ein oberländischer Bursche, sich als Fremdling und Außenseiter jener Gesellschaft fühlt, und am Ende findet er den Sinn des Lebens in seinem eigenen Heimatdorf, wo die Natur, sowie sein Vater und seine Kindheit auf ihn warten; Sinclair beschäftigt sich die ganze

Zeit mit dem eigenen Identitätsproblem, nämlich mit seinem Weltbild der dunklen und hellen Welt, und ist auf dem Weg nach innen;<sup>(1)</sup> der Steppenwolf Harry Haller haßt das Bürgertum wegen seiner unterschiedlichen Kulturvorstellung von Kunst und Musik, verzweifelt an der Kriegsbegeisterung der Zeitgenossen, betrachtet das nicht in der Welt zu finde<sup>nde</sup> Heil der Unsterblichen als seine richtige Heimat, und leidet auch unter seiner Zwiespältigkeit von Geist und Natur, in Mensch und Wolf. Vom Wesen her gesehen zeigen die drei Hauptgestalten Übereinstimmung in ihrer Zuneigung zur Traurigkeit, zum Leiden, und zur Ungeselligkeit: Peter Camenzind findet sein Glück statt im Umgang mit Menschen im Umgang mit der Natur, den Bergen und Wolken, oder nur mit einfachen Leuten, z.B. mit Boppi, dem Krüppel, und fühlt sich

---

<sup>1</sup>Sinclair schreibt in seinem Geleitwort:

... Ich war ein Suchender und bin noch, aber ich suche nicht mehr auf den Sternen und in den Büchern, ich beginne die Lehren zu hören, die mein Blut in mir rauscht. ...

Das Leben jedes Menschen ist ein Weg zu sich selber hin, der Versuch eines Weges, die Andeutung eines Pfades. Kein Mensch ist jemals ganz und gar er selbst gewesen; jeder strebt dennoch, es zu werden, deiner dumpf, einer lichter, jeder wie er kann. Jeder trägt Reste von seiner Geburt, Schleim und Eischalen einer Urwelt, bis zum Ende mit sich hin. Mancher wird niemals Mensch, bleibt Frosch, bleibt Eidechse, bleibt Ameise. Mancher ist oben Mensch und unten Fisch. Aber jeder ist ein Wurf der Natur nach dem Menschen hin. Uns allen sind die Herkünfte gemeinsam, die Mütter, wir alle kommen aus demselben Schlunde; aber jeder strebt, ein Versuch und Wurf aus den Tiefen, seinem eigenen Ziele zu. Wir können einander verstehen; aber Leuten kann jeder nur sich selbst. (D 8)

traurig; Sinclair verkehrt nur mit Leuten aus seinem kleinen Kreis, z.B. Demian, Pistorius und Frau Eva; der ungesellige, leidende Steppenwolf Harry Haller lebt ganz isoliert in seiner Dachkammer, verbringt die ganze Zeit auch in billigen Kneipen und hat ab und zu nur einen Wortwechsel mit seiner Wirtin und ihrem Neffen; abgesehen davon hat er keinen Kontakt zu anderen Leuten.

In „Peter Camenzind“ und „Der Steppenwolf“ sieht man den Versuch der Außenseiter, Gemeinsamkeit mit der Gesellschaft zu gewinnen; Peter Camenzind besucht das akademische Gelehrtenhaus nach dem Vorschlag eines Arztes; Harry Haller besucht den Professor und muß davonlaufen. Ihre Kommunikationsversuche mit der Umwelt bzw. mit der bürgerlichen Gesellschaft sind erfolglos, da sie ihnen unerträglich ist.

Auch die Ähnlichkeit der inneren Konflikte der Hauptfiguren in „Demian“ und „Der Steppenwolf“ ist deutlich zu erkennen: Die Polarität der Zwiespältigkeit: Sinclair schwankt zwischen der hellen Welt und der dunklen Welt; der Steppenwolf leidet unter seiner Zweiteilung in Geist und Natur, in Mensch und Wolf. Beide leiden unter dem eigenen Glauben. Das selbe Motiv der Polarität kann man auch in Hesses „Narziss und Goldmund“ finden, hier ist nicht in einer Person zu suchen, sondern in zwei Freunden, einem Mönch und einem Künstler.

Wie Hesse 1928 in seiner Betrachtung „Eine Arbeitsnacht“ schrieb, sind diese drei Werke „Seelenbiographien“ von ihrer Beziehung zu <sup>r</sup>Umwelt und zum eigenen Ich gesehen:

... Die Erscheinung dieser mythischen Person (Peter Camenzind, Knulp, Demian, Siddhartha, Harry Haller usw) ist der schöpferische Augenblick, aus dem alles entsteht. Beinahe alle Prosadichtungen, die ich geschrieben habe, sind Seelenbiographie, in allen handelt es sich nicht um Geschichten, Verwicklungen und Spannungen, sondern sie sind im Grunde Monologe, in denen eine einzige Person, eben jene mythische Figur, in ihren Beziehungen zur Welt und zum eigenen Ich betrachtet wird. ... (1)

Das Identitätsproblem und das Problem des Außenseitertums in „Der Steppenwolf“ entwickeln sich auf einer höheren Stufe als die in „Demian“ und „Peter Camenzind“, indem Harrys Problematik zu einer Krankheit und der Neurose der Zeit gesteigert wird, d.h. Harry Haller wird als Individualist stellvertretend für die Neurotiker und das Chaos seiner Zeit dargestellt, unter denen er „als persönliche Qual und Höll“ leiden muß. (S 28-29)

Im Vergleich mit „Demian“ und „Der Steppenwolf“ ist das Identitätsproblem Peter Camenzinds leichter zu verstehen, da seine Suche nach dem Sinn des Lebens, entweder ~~als~~ seine Sehnsucht nach dem Literatenruhm oder nach der Menschenliebe, <sup>vorgef.</sup> erkennbar ist. „Demian“ und „Der Steppenwolf“ sind komplizierter und schwerer zu

---

<sup>1</sup>Hermann Hesse: Gesammelte Schriften. Bd.7

verstehen auf Grund von Hesses Verarbeitung seiner psychoanalytischen Kenntnisse und wegen seiner Symbolik. Im „Steppenwolf“ ist der „Traktat vom Steppenwolf“ eine psychologische Studie über das Phänomen des intellektuellen Outsiders Harry Haller und das „magische Theater“ kann man mit der psychoanalytischen Behandlungsmethode eines Arztes für seinen neurotischen Patienten wie Harry Haller vergleichen. In „Demian“ ist eine große Menge der Symbole zu finden, die die innere Entwicklung zu<sub>+</sub><sup>r</sup> Selbständigkeit Sinclairs zum Ausdruck bringen sollen.<sup>(1)</sup> Sinclairs Suche nach dem eigenen Ich kann man anhand der psychoanalytischen Theorie des Individuationsprozesses<sup>§</sup> von C.G. Jung interpretieren, um die unklaren und unverständlichen Vorgänge oder Figuren besser zu verstehen. Die Psyche eines Individuums besteht, grob gesagt, aus bewußten und unbewußten Anteilen. Den unbewußten bezeichnet man als „Schatten“, der nur „etwas Niedriges Primitives, Unangepasstes, Mißliches, aber nicht absolut böse“ ist,<sup>(2)</sup> und uns in den meisten Fällen unbekannt bleibt. Sinclairs Weltbild

---

<sup>1</sup>Vgl. S. 21-22

<sup>2</sup>Vgl. Jolande Jacob: Die Psychologie von C.G. Jung, Eine Einführung in das Gesamtwerk. Frankfurt/M: Fischer Verlag 1977. Zitiert nach dem Referat von Pornsan Tmangraksat: „Demian“ als Individuationsprozeß.

der „hellen und dunklen“ Welten kann man als bewußte und unbewußte Anteile verstehen. Die rätselhafte, lockende dunkle Welt ist das Spiegelbild seiner inneren Welt des Schattens. Sinclair pflegt Umgang mit Kromer, dem Anhänger der dunklen Welt, da Kromer seiner Natur bzw. dem in ihm unbewußten Schatten entspricht. Daß er die Schuld an seinem unanständigen Benehmen und schlechte<sup>r</sup> Leistung bei anderen Leuten sucht, kann man auch anhand dieser Theorie erklären, daß Sinclair seine dunkle Seite nicht als Teil seines Wesen<sup>s</sup> akzeptiert.<sup>(1)</sup>

#### 2.4.2 Hesses Gestaltung der Lösung für die Außenseiter

Die drei hier diskutierten Werke haben einen optimistischen Schluß: Alle drei Außenseiter finden ihre Erlösung oder mindestens einen Hinweis zu ihrer Lösung: Peter Camenzind hat Erfolg in seiner Suche nach dem eigenen Weg, er findet seine wahre Heimat in seinem kleinen Heimatdorf, verzichtet auf seinen Literatenruhm, nachdem er die Menschenliebe als Sinn seines Lebens erkennt, und er kehrt schließlich ins Heimatdorf zurück, wo er sich niemals als Frem<sup>d</sup>ling oder Außenseiter empfinden wird; Sinclair identifiziert sich vor dem Spiegel mit Demian, seinem Führer, darin er-

---

<sup>1</sup> Pornsan Tmangraksat: „Demian“ als Individualisationsprozeß. Ein Referat.

kennt man seine Unabhängigkeit vom Führer; dem verzweifelten Harry Haller wird im magischen Theater Humor beigebracht, der ihm die Möglichkeit einer Versöhnung mit dem bürgerlichen Leben bietet. Diese drei Werke Hesses kann man als Entwicklungsromane bezeichnen, da sie die Persönlichkeitsentwicklung der Hauptfiguren zeigen.

Die drei Außenseiter finden zwar ihren eigenen Weg, aber ihre Art und Weise der Konfliktlösung ist ganz unterschiedlich: Peter Camenzind erreicht sein Ziel durch eigene Erlebnisse auf seiner Wanderschaft in die weite Welt, die Werner Welzig einen „positiven Bildungsfaktor“ genannt hat,<sup>(1)</sup> in seinem Umgang mit einfachen Leuten und zum großen Teil durch Selbstreflexion und Selbstbetrachtung; Sinclair und Harry Haller erreichen ihr Ziel durch die eingeführten Bezugspersonen, die dem Leser zeigen, daß sie nur eine einzige Funktion haben, nämlich ihre Aufgabe als Wegweiser für die Außenseiter zu erfüllen, wie z.B. Demian, Pistorius und Frau Eva für Sinclair und Hermine, und Pablo für Harry Haller. Deswegen empfindet man die beiden Romane als unrealistisch. Dasselbe Gefühl hat man auch bei Hesses Technik des magischen Theaters als Lernprozeß für die Defizitscharaktereigenschaften Harry Hallers. In Wirk-

---

<sup>1</sup>Werner Welzig: a.a.O. S.32



lichkeit ist es doch ein Aspekt des Eskapismus-Motivs, indem der Außenseiter Harry in den Traumzustand bzw. in den Drogenrausch flüchtet, um in einer Traumwelt zu leben, die in Wirklichkeit nicht existiert. Fritz Böttger betrachtet Hesses Gestaltung der Lösung durch das magische Theater im „Steppenwolf“ als Scheinausweg!<sup>(1)</sup>

... Der empfohlene Scheinausweg des Humors und des Lachens bestätigt nur die Unlösbarkeit des Problems.

Dennoch ist das magische Theater im Hinblick auf neue Technik Hesses „ein literarisch-ästhetisches Medium, das den Blick eher auf vorweggenommene Auswüchse eines von Haller in der realen Umwelt verbescheuten dekadenten Verhaltens (offenbart),“ zu sehen.<sup>(2)</sup>

Um die Suche der Außenseiter nach dem eigenen Weg in diesen drei Werken zu erläutern, sei folgendes Bild verwendet: Peter Camenzind ist ein verlorener aber willensstarker junger Mann auf einem Scheideweg und muß sich entscheiden. Er kann den richtigen Weg finden, nachdem er mehrere ausprobiert hat. Sinclair ist wie ein hilfloses verlorenes Kind auf einem Scheideweg, hilft sich aber nicht, sondern wartet bis ein Erwachsener ihm den Weg zeigt. Harry Haller ist wie ein verlorener alter Mann, der vom langen Weg müde,

---

<sup>1</sup>Fritz Böttger: a.a.O. S.341.

<sup>2</sup>Ebenda, S.458



des Lebens überdrüssig ist. Schließlich läßt er sich von seinem Wegweiser den Mut zum Leben wiedergeben und kann den richtigen Weg finden.

In den drei Werken Hesses sind <sup>der</sup> ~~das~~ Gebrauch des Alkohols der Außenseiter als Mittel zur Verdrängung ihrer Leiden, und das Selbstmord-Motiv bemerkenswert. Sie betreffen die Hauptfigur im „Steppenwolf“ am stärksten; er besucht sehr häufig die billigen Kneipen und sieht sie als Fluchtstätten, die ihm das Leben erträglich machen; er denkt immer an die Selbstvernichtung durch das Rasiermesser oder durch Gift, wenn ihm das Leben unerträglich wird. (S 25, 29, 93) In „Peter Camenzind“ und in „Demian“ werden diese beiden Züge nicht so stark betont: Peter Camenzind trinkt Wein, um die Traurigkeit über Richards Tod, seines besten Freundes, und die Enttäuschung über seine unerfüllte Liebe zu unterdrücken; Sinclair ist ein Kneipenbesucher geworden, um seinen inneren Trieb (Geschlechtstrieb) in seiner Pubertätszeit, den er für verboten und schuldig hält, zu ersticken. Sowohl in „Peter Camenzind“ als auch in „Demian“ taucht der Gedanke des Selbstmordes auf, aber er verschwindet gleich, (D 17,79,93)(PC317,219) weil die leidende<sup>n</sup> Hauptfiguren, Sinclair und Peter Camenzind, ihn nicht so ernst nehmen, wie beim Steppenwolf, der einmal Selbstmord zu begehen versucht. (S 79)

### 2.4.3 Der Glaube an die Vorsehung und an das Schicksal

In den hier besprochenen Werken Hesses ist der Glaube der Hauptfiguren an ihre Vorsehung und ihr Schicksal auffällig. Dieser Glaube liegt ihrer Passivität und ihrem Glauben an Gott zugrunde. In „Peter Camenzind“ und „Demian“ wird dieser Glaube deutlicher entwickelt als im „Steppenwolf“. Harry betrachtet das Leiden und die Vereinsamung als sein Schicksal. Er sagt zu Hermine:

... Ich will mehr. Ich bin mit Glücklichein nicht zufrieden, ich bin nicht dafür geschaffen, es ist nicht meine Bestimmung. Meine Bestimmung ist das Gegenteil. (S 162)

Peter Camenzind glaubt an Gott und daran, daß er alle Wesen geschaffen hat, und <sup>auch</sup> daran, daß Gott ihn zum Dichter und Einsiedler gemacht hat: „Er hat mich Einsiedler und Bauern zum König, Dichter und Weisen gemacht.“ (PC 278) In Bezug auf seine unerfüllte Liebe übersieht er seine Unfähigkeit, seinen Mangel an Aktivität und Unentschlossenheit. Er bekennt, daß das von Gott bestimmt ist, und daß das sein Schicksal ist: „Und warum hatte der unbegreifliche Gott mir das brennende Heimweh nach der Liebe ins Herz getan, da er mir doch das Leben eines Einsamen und wenig Geliebten bestimmt hatte?“ (PC 317) Den Verlust seines besten Freundes Richard sieht er als Wille Gottes: „Gott hat gewollt, daß ich das Beste meines Lebens einer reinen

und fröhlichen Freundschaft hingäbe." (PC 292)

In „Demian“ erscheint auch der Glaube an das Schicksal und die Vorsehung an vielen Stellen. Sinclair läßt sich von Franz Kromer erpressen und leistet keinen starken Widerstand, weil er das für sein Schicksal hält:

... Indessen, und so elend ich war, bereute ich doch nicht alles, wenigstens nicht immer, und glaubte zuweilen zu fühlen, daß alles so sein müssen. Ein Verhängnis war, und es war unnütz, es durchbrechen zu wollen. (D 36)

Sinclairs Glaube an sein Schicksal spiegelt seinen Mangel am Selbstvertrauen und seine Unentschlossenheit wider. An seiner Gleichgültigkeit in der Schule und an seinem ständigen Besuch der Kneipen sieht er die Schuld bei anderen:

... Ich machte mich dabei kaputt, und zuweilen sah für mich die Sache etwa so aus: wenn die Welt Leute wie mich nicht brauchen konnte, wenn sie für sie keinen bessern Platz, keine höhern Aufgaben hatte, nun so gingen die Leute wie ich eben kaputt. Mochte die Welt den Schaden haben. (D 77)

Er erkennt Beatrice, das Traumbild, Frau Eva, und Demian als sein Schicksal, und ihrer Führung blind zu folgen. (D 95) Er erscheint immer hilflos und ziellos. Er weiß nicht von eigener Zukunft, von eigenem Ziel. Sein Glaube an das Schicksal drückt sich deutlich in seiner Annahme aus, daß, das Schicksal zu finden' die wichtigste Aufgabe eines Menschen ist.

... Wahrer Beruf für jeden war nur das eine: zu sich selbst zu kommen. Er mochte als Dichter oder als Wahnsinniger, als Prophet oder als Verbrecher enden-- dies war nicht seine Sache, ja dies war

letzten Endes belanglos. Seine Sache war, das eigene Schicksal zu finden, nicht ein beliebiges, und es in sich auszuleben, ganz und ungebrochen. Alles andere war halb, war Versuch zu entrinnen, war Rückflucht ins Ideal der Masse, war Anpassung und Angst vor dem eigenen Innern. ... Ich war ein Wurf der Natur, ein Wurf ins Ungewisse, vielleicht zu Neuem, vielleicht zu Nichts, und diesen Wurf aus der Urtiefe auswirken zu lassen, seinen Willen in mir zu fühlen und ihn ganz zu meinem zu machen, das allein war mein Beruf. Das allein!  
(D 127-128)

Daß die Außenseiter in den drei Werken mehr oder weniger an die Vorsehung, an das Schicksal oder an eine undefinierte Kraft, ist eine Spiegelung ihrer Schwäche. Solch ein Glaube dient dem Trost, daß sie nicht anders tun können, weil ihr Außenseitertum vorherbestimmt ist. Das verursacht das Übersehen der eigenen Fehler und der eigenen Schuld, und verhindert zum Teil ihre Persönlichkeitsentwicklung.

#### 2.4.4 Beziehung zur Frau

Diese drei Außenseiter haben große Probleme in ihren Beziehungen zum anderen Geschlecht, die sich schließlich zur unerfüllten Liebe steigern. Peter Camenzind ist in Rösi, Aglietti Erminia und Elisabeth verliebt, aber die Liebe zu ihnen bleibt unerfüllt und unerwidert. Sinclair hat keine Kontakte zu Frauen, weil sie ihm nicht glücken. Der Steppenwolf <sup>hat</sup> ~~ist~~ seit seiner Jugend die größten Beziehungsprobleme; er stellt sich bei früheren Mädchenbekanntschaften immer sehr ungeschickt an, schließlich scheitert auch seine Ehe.

Man kann den Grund dafür leicht erkennen. Die unerfüllte Liebe beruht auf ihrer Vorstellung von Frauen. Für Peter Camenzind ist die Liebe zur Frau, ein reines Anbeten. Er verehrt sie insgesamt als ein fremdes, schönes und rätselhaftes Geschlecht. Daher bleibt seine Beziehung zu Frauen nur auf der Ebene der Verehrung und Anbetung stehen. Der von ihm heimlich geliebten Rösi, der Tochter eines Staatsanwalts schenkt er heimlich Blumen, aber er sucht keine nähere Beziehung zu ihr. Auch zu den zwei anderen Frauen, Aglietti, der Malerin und Elisabeth, kann er keine Beziehung herstellen. Als er sich seiner Liebe zu ihnen bewußt ist, ist seine Liebeserklärung schon zu spät. Statt die eigene Unfähigkeit zu erkennen, verübt er eine Gotteslästerung, daß er ihm kein Eheglück schenkt.

Nach der unerfüllten Liebe findet er die echte glückliche Liebe in der Lehre der Menschenliebe des Heiligen Franz von Assisi. Es kommt ihm zur Erkenntnis, daß man lieben soll, ohne auf die erwiderte Liebe zu warten. Das nennt er ‚leidenschaftlose Liebe‘. Er will seine Geliebte nur aus der Ferne lieben.

Sinclair ist anders als Peter Camenzind. Bei der Vorstellung von Frauen denkt er sofort an den Geschlechtsverkehr mit ihnen, weil er in der Pubertät ist. Das Gefühl des Geschlechtstriebes hält er für etwas Verbotenes, <sup>für</sup> als Verführung und Sünde, deswegen gerät er

in die Schwierigkeit, dieses Gefühl zu unterdrücken, und nähert sich Mädchen nicht. Andererseits hat er schon ein Idealbild der Frau, und das Beatricebild ist mit dem seinen identisch. Seine Haltung gegenüber dem Idealbild der Frau ist wie in Peter Camenzind eine Anbetung und eine Ehrfurcht. In Frau Eva, Demians Mutter, die er als Schicksal, Mutter und Geliebte betrachtet, vermischt er den Geschlechtstrieb mit seiner Anbetung der Frau. Frau Eva bringt ihm die richtige, echte Liebe zur Frau bei:

Liebe muß nicht bitten, ... auch nicht fordern. Liebe muß die Kraft haben, in sich selbst zur Gewißheit zu kommen. Dann wird sie nicht mehr gezogen, sondern zieht. Sinclair, Ihre Liebe wird von mir gezogen. Wenn sie mich einmal zieht, so komme ich. Ich will keine Geschenke geben, ich will gewonnen werden. (D 147)

Schließlich gibt Sinclair auf, Frau Eva für sich zu gewinnen. Er erkennt, daß er in Wirklichkeit keine Seelenkraft für die Liebe zu Frau Eva hat. Frau Eva versinnbildlicht sein Idealbild der Mutterfigur. Sinclairs unerfüllte Liebe beruht darauf, daß er die richtige echte Liebe nicht kennt.

Die unerfüllte Liebe Harry Hallers ist einerseits auf seine Schwäche in <sup>der</sup> Liebeskunst zurückzuführen. Ebenso wie Sinclair, hält er das Geschlechts und-Sinnenleben für Schuld. Erst von Maria lernt er die Liebeskunst und er wird von ihrer Unschuld überzeugt.

Die unerfüllte Liebe oder wie im Fall Harry Hal-

lers die unglückliche Ehe können eine entscheidende Rolle im Leben eines Außenseiters spielen: sie verringern sein Gefühl des Außenseitertums, indem sie ihn fühlen läßt, daß er mindestens zu der Geliebten oder zur Familie gehört. Die Geliebte oder die Frau können den Außenseiter positiv beeinflussen.

#### 2.4.5 Autobiographische Züge in „Peter Camenzind“, „Demian“ und „Der Steppenwolf“

In Hesses „Vorrede eines Dichters zu seinem ausgewählten Werken“ 1921 bestätigt er, daß seine Werke auch autobiographische Züge enthalten:

Ich begann von neuem, und die Wochen gingen hin, während ich, oft verwundert und überrascht, oft beschämt und stöhnend, meine früheren Schriften fast alle wieder las. Einige hatte ich beinahe wieder vergessen, alle aber hatten anders in meiner Erinnerung gestanden, als sie mir jetzt beim Wiederlesen erschienen. Vieles, was mir einst, vor Jahren und Jahrzehnten, sehr schön und geglückt erschienen war, sah mich jetzt lächerlich und nichtswürdig an. Und alle diese Erzählungen handelten von mir selbst, spiegelten meinen eigenen Weg, meine heimlichen Träume und Wünsche, meine eigenen bitteren Nöte! Auch solche Bücher, in denen ich einst, als ich sie schrieb, mit bestem Glauben fremde, außenstehende Schicksale und Konflikte darzustellen gemeint hatte, auch sie sangen dasselbe Lied, atmeten dieselbe<sup>(1)</sup> Luft, deuteten am selben Schicksal, an meinigen.

Wie die in seinen Werken dargestellten Außenseiter fühlt er sich auch als Außenseiter, der Konflikte

---

<sup>1</sup> Hermann Hesse: Vorrede eines Dichters zu seinen ausgewählten Werken. In: Gesammelte Schriften. Bd.7  
Frankfurt/M: Suhrkamp Verlag 1957, S.253



mit sich selbst und mit der Umwelt hat. Ebenso wie Peter Camenzind, Harry Haller oder Sinclair, war er auch ein Künstler, ein Dichter und Maler. Seit der Jugend wollte er Dichter werden, doch gab es eine Schwierigkeit: „Man konnte Lehrer, Pfarrer, Arzt, Handwerker, Kaufmann, Postamter werden, auch Musiker; auch Maler oder Architekt, zu allen Berufen der Welt gab es einen Weg, gab es Vorbedingungen, gab es eine Schule, einen Unterricht für den Anfänger. Bloß für den Dichter gab es das nicht: ...“<sup>(1)</sup> Er war auch ein Naturmensch wie Peter Camenzind. Die drei Hauptfiguren tragen seine Charakterzüge, wie er in seinem Brief an Herrn G.G. am 20. Feb. 1940 bekennt:

... mir ist, obwohl ich natürlich auch fröhliche Zeiten kannte, das Späßen und Lachen nicht so nah, und wenn ich einmal dazu verführt werde, so strengt es mich ungeheuer an, und eine Stunde oder zwei ist mehr als genug, eine halbe oder gar ganze Nacht mitzulachen, wäre für mich eine Überanstrengung, von der ich mich nicht mehr erholen würde. Nein, lieber Kamerad dort im Norden, alles was in meinen Dichtungen steht oder angedeutet ist, alle Töne meiner Musik und alle Erkenntnisse oder Erfahrungen, beruhen nicht auf meiner Begabung zum Spaß und zur Kraft, denn die habe ich nicht, sondern auf einer Begabung zum Leiden, ...<sup>(2)</sup>

Der Ausdruck „Begabung zum Leiden“ trifft am genauesten einen Wesenszug Harry Hallers.

---

<sup>1</sup> Hermann Hesse: Kurzgefaßter Lebenslauf. In: Gesammelte Schriften. Bd. 4. Frankfurt/M: Suhrkamp 1957, S. 472

<sup>2</sup> Hermann Hesse: Brief an Herrn G.G. In: H.H.: Gesammelte Schriften. Bd. 7. Frankfurt/M: Suhrkamp 1957, S. 624

Hesse selbst war auch ein Sucher nach dem eigenen Ich, nach dem Sinn des Lebens:

...Ich bin ein Dichter, ein Sucher und Bekenner, ich habe der Wahrheit und Aufrichtigkeit zu dienen (und zur Wahrheit gehört auch das Schöne, es ist eine ihrer Erscheinungsformen), ich habe einen Auftrag, aber einen kleinen und beschränkten: Ich muß anderen Suchenden die Welt verstehen und bestehen helfen, und sei es nur, indem ich ihnen dem Trost gebe, daß sie nicht allein seien. ... (1)

Er sah ein, daß es seine Aufgabe war, den anderen Suchenden zu helfen. Daher kann man seine Darstellung der suchenden Außenseiter in seinen Werken als eine Art der Erfüllung dieser Aufgabe sehen.

Sinclairs Ströben nach dem eigenen Ich, nach der Menschwerdung, die er als die wichtigste Aufgabe betrachtet, ist grundsätzlich Hesses eigener Gedanke über die Menschwerdung, die er 1932 in „Ein Stückchen Theologie“ vorgeführt hat:

... Der Weg der Menschwerdung beginnt mit der Unschuld (Paradies, Kindheit, verantwortungsloses Vorstadium). Von da führt er in die Schuld, in das Wissen um Gut und Böse, in die Forderungen der Kultur, der Moral, der Religionen, der Menschheitsideale. Bei jedem, der diese Stufe ernstlich und als differenziertes Individuum durchlebt, endet sie unweigerlich mit Verzweiflung, nämlich mit der Einsicht, daß es ein Verwirklichen der Tugend, ein völliges Gehorchen, ein sattsames Dienen nicht gibt, daß Gerechtigkeit unerreichbar, daß Gutsein unerfüllbar ist. Diese Verzweiflung führt nun entweder zum Untergang oder aber zu einem dritten Reich des Geistes, zum Erleben eines Zustandes jenseits von Moral und Gesetz, ein Vordringen zu Gnade und Er-

---

<sup>1</sup>Hermann Hesse: Brief an eine alte Lehrerin. In: H.H.: Gesammelte Schriften. Bd.7. Frankfurt/M: Suhrkamp 1957, S.773

löstsein, zu einer neuen, höheren Art von Verantwortungsllosigkeit, oder kurz gesagt: zum Glauben.  
(1)

Die dargestellte Entwicklung der drei Außenseiter in „Peter Camenzind“, „Demian“ und „Der Steppenwolf“ entspricht Hesses Stufen der Menschwerdung.

Hesse stammte aus einer frommen und strengen Familie, und ~~hatte~~<sup>war</sup> schon seit seiner Kindheit gegen die Eltern und alle Autoritäten. Er war hartnäckig und gegen alle Gebote: er schrieb im „Kurzgefaßten Lebenslauf“:

... ich, der ich von Natur ein Lamm und lenksam bin wie eine Seifenblase, habe mich gegen Gebote jeder Art, zumal während meiner Jugendzeit, stets widerspenstig verhalten. Ich brauchte nur das „Du sollst“ zu hören, so wendete sich alles in mir um, und ich wurde verstockt. ... (2)

In Hesses „Zum Gedächtnis“ (an den gestorbenen Vater) erwähnt er das „Mißtrauen und die Konflikte zwischen ihm und dem Vater: „Wieder dachte ich an die Unverstandtheit, in der unser Vater so großer Teile seines beschwerlichen Lebens hingebracht hatte...“ (3)

---

<sup>1</sup>Hermann Hesse: Ein Stückchen Theologie. In: H.H.: Gesammelte Schriften. Bd.7. Frankfurt/M: Suhrkamp 1957, S389

<sup>2</sup>Hermann Hesse: Kurzgefaßter Lebenslauf. a.a.O.  
S.469-470

<sup>3</sup>Hermann Hesse: Zum Gedächtnis. In: H.H.: Gesammelte Schriften. Bd.4. Frankfurt/M: Suhrkamp 1957, S.578

Der gleiche Widerstand und die gleichen Konflikte mit den Eltern sind auch in „Peter Camenzind“, „Demian“ und „Der Steppenwolf“ zu spüren. Peter Camenzind wirft den Eltern vor, daß sie keine Zeit für seine Erziehung haben. Er hilft ihnen auch nur selten bei der Feldarbeit. Sinclair fühlt sich dem Vater überlegen, als der Vater seine Unanständigkeit nicht erkennen kann. Die Ermahnung des Vaters in seiner Pubertätsperiode ist ihm auch gleichgültig. Der Steppenwolf macht den Eltern den Vorwurf, daß sie ihn nur die komplizierten Dingen lernen lassen. Daher stammen seine Probleme: er lernt das einfache Leben --das Lachen, Tanzen etc.--nicht kennen. Übrigens läßt Hesse den Herausgeber des Steppenwolfmanuskripts kritisieren<sup>1</sup>, daß Harrys zuchtloses Leben ein „Brechen des Willens gegen die strengen und sehr frommen Eltern sei“.(S 15)

Der Gedanke des Selbstmords der drei Hauptfiguren entspricht auch Hesses Biographie: er machte einmal einen Selbstmordversuch in Bad Boll wegen einer unglücklichen Liebesschwärmerei. (1)

In der Jugend fühlte er sich auch verstoßen, verlassen und verzweifelt; er lief aus dem Kloster Maulbronn, wo er zum Theologen erzogen werden sollte; er wurde von einem mit der Familie befreundeten Theologen

---

<sup>1</sup>Bernhard Zeller: a.a.O. S.28

wegen seines Selbstmordversuchs zurück ins Elternhaus geschickt, und letztlich wurde er aus einer Anstalt bei Stuttgart relegiert. Er hatt<sup>e</sup><sub>+</sub> den Eindruck, daß niemand ihn verstand.

Die unerfüllte Liebe, die er in den drei Werken beschreibt, hatte er selbst erlebt. Er heiratete dreimal. Seine erste Frau, auf die mit Harry Hallers erster Frau angespielt wird, war geisteskrank und wurde in eine Heilanstalt eingeliefert.

1916 erlebt er seine Lebenskrise: die Auseinandersetzung über den kommenden Krieg, der Tod des Vaters, die Krankheit eines Sohnes, die seelische Erkrankung und schließlich die Einlieferung der ersten Frau in eine Heilanstalt. Er mußte sich im Frühjahr 1916 einer psychoanalytischen Behandlung in der Luzerner Privatklinik Sonnmatt bei dem Arzt Dr. Lang, eines Schülers C.G. Jungs unterziehen. Die psychoanalytische Theorie C.G. Jungs übt auch einen entscheidenden Einfluß auf Hesses Werke bzw. auf Hesses „Demian“ aus.

Hesse war selbst ein Pazifist und Kriegsgegner. Er war im Krieg in der Kriegsgefangenenfürsorge tätig. Er war gegen den Wahn nationalistischer Bessenheit der Zeitgenossen und appellierte an Humanität und Vernunft. Er kritisierte auch scharf die Schriftsteller jener Zeit, die in ihrer Arbeit die Begeisterung über den Krieg unkritisch beschrieben. Eine seiner poli -

tischen Betrachtungen belegt diese Tatsache:

... Damit meine ich nicht die politisch neutralen Völker, sondern alle diejenigen, die als Forscher, Lehrer, Künstler, Literaten am Werk des Friedens und der Menschheit arbeiten.

...

...

... Uns ändern, die es mit der Heimat gut meinen und an der Zukunft nicht verzweifeln wollen, uns ist die Aufgabe geworden, ein Stück Frieden zu erhalten, Brücken zu schlagen, Wege zu suchen, aber nicht mit dreinzuhauen (mit der Feder!) und die Fundamente für die Zukunft Europas noch mehr zu erschüttern.

... Daß das Leben wert sei, gelebt zu werden, ist der letzte Inhalt und Trost jeder Kunst, obgleich alle Lobpreiser des Lebens noch haben sterben müssen. Daß Liebe höher sei als Haß, Verständnis höher als Zorn, Friede edler als Krieg, das muß ja eben dieser unselige Weltkrieg uns tiefer einbrennen, als wir es je gefühlt. Wo wäre sonst sein Nutzen? (1)

Vgl. auch folgende Stelle im „kurzgefaßte Lebenslauf“:

Nein, ich konnte die Freude über die große Zeit nicht teilen, und so kam es, daß ich unter dem Krieg von Anfang an jämmerlich litt, und jahrelang mich gegen einscheinbar von außen und aus heiterem Himmel hereingebrochenenes Unglück verzweifelt wehrt, während um mich her alle Welt so tat, als sei sie vollfroher Begeisterung über eben dies Unglück. Und wenn ich nun die Zeitungsartikel der Dichtung las, worin sie den Segen des Krieges entdeckten, und die Aufrufe der Professoren, und alle die Kriegsgedichte aus den Studierzimmern der berühmten Dichter, dann wurde mir noch elender. (2)

In „Demian“ von 1919 schildert er die Begeisterung des Volkes am Beispiel Emil Sinclairs und Demians.

---

<sup>1</sup> Hermann Hesse: Politische Betrachtungen.

Frankfurt/M: Suhrkamp Verlag 1970, S.9, 13

<sup>2</sup> Hermann Hesse: Kurzgefaßter Lebenslauf. a.a.O.

Darin will er kritisieren, daß viele für das Vaterland kämpften, ohne sich bewußt zu machen, welcher Sinn darin steckt. Seine ironische und kritische Einstellung in „Demian“ ist ein Beleg dafür:

Und alle Menschen waren wie verbrüdet. Sie meinten das Vaterland und die Ehre. Aber es war das Schicksal, dem sie alle einen Augenblick in das unverhüllte Gesicht schauten. Junge Männer kamen aus Kasernen, stiegen in Bahnzüge, und auf vielen Gesichtern sah ich ein Zeichen- nicht das unreine schöne und würdevolles Zeichen, das Liebe und Tod bedeutete. Auch ich wurde von Menschen umarmt, die ich nie gesehen hatte, und ich verstand es und erwiderte es gerne. Es war ein Rauch war heilig, in dem sie es taten, kein Schicksalswille, aber der Rauch war heilig, er rührte daher, daß sie alle diesen kurzen, aufrüttelnden Blick in die Augen des Schicksals getan hatten.

...

...Früher hatte ich viel darüber nachgedacht, warum so äußerst selten ein Mensch für ein Ideal zu leben vermöge. Jetzt sah ich, daß viele, ja alle Menschen fähig sind, für ein Ideal zu sterben. Nur durfte es kein persönliches, kein freies, kein gewähltes Ideal sein, es mußte ein gemeinsames und übernommenes sein. (D 159)

Hesse äußerte die Meinung, daß die Deutschen Schuld am Entstehen des Krieges hatten, und dafür nicht andere Nationen verantwortlich machen konnten. Folgendes Zitat ist ein Beispiel dafür:

...Die Menschen unserer Zeit, wir Deutsche so wie alle haben die fatale Kunst gelernt, immer die Schuld bei anderen zu suchen, wenn es uns schlecht geht. Dagegen allein trete ich auf, dagegen allein mache ich Vorwürfe. Daß unser Glaube so schwach war daß unser landesherrlich geschützter Gott so brutal war, daß wir Krieg und Frieden, Gut und Böse so schlecht unterscheiden konnten, darin sind wir alle gleich schuldig, gleich unschuldig. Sie und ich, der Kaiser und der Pfarrer, wir alle haben

mitgetan und haben einander nichts vorzuwerfen.<sup>(1)</sup>

Hesse wurde daher als Vaterlandverräter beschimpft. Man schickte ihm Schmähbrieft. Seine Werke wurden als ‚undeutsch‘ und ‚verwelscht‘ bezeichnet. Es schien ihm, daß niemand ihn verstand. Alle übersahen seine Bemühung um die Entbarbarisierung und die Humanität. Darunter litt er stark:

... Die Folge dieser ziemlich schüchtern geäußerten Klage war, daß ich in der Presse meines Vaterlandes für einen Verräter erklärt wurde - für mich ein neues Erlebnis, denn trotz vielen Berührungen mit der Presse hatte ich die Situation des von der Mehrheit Angespienen noch nie kennengelernt. ...<sup>(2)</sup>

Der Steppenwolf begegnet auch diesem Konflikt mit den Zeitgenossen. Er ist wie ein Porträt von Hesse selbst, einem verzweifelten alten Mann von 40 Jahren. Hesse fühlte sich als Außenseiter wie der Steppenwolf Harry Haller. Beide stehen zwischen zwei Zeiten, nämlich einer modernen und einer alten. Heinrich Wiegand äußert sich dazu:

Hermann Hesse ist ein Dichter zwischen zwei feindlichen Zeiten. Er trägt in sich das Kulturerbe einer versunkenen Welt und ist von der Bereitschaft beseelt, an einer kommenden, besseren und gerechteren Zeit trotz ihrer Jazz und Mordbrutalitäten teilzuhaben. So erleidet er alle Fragwürdigkeit des Menschenlebens, gesteigert als persönliche Qual. Darüber berichtet mit schonungsloser Offenheit sein

---

<sup>1</sup>Hermann Hesse: Brief an einen Deutschen. In: H.H.: Gesammelte Schriften. Bd.7. Frankfurt/M: Suhrkamp 1957, S.232

<sup>2</sup>Hermann Hesse: Kurzgefaßter Lebenslauf. a.a.O. S.476



letztes Buch „Der Steppenwolf“, zugleich ein Dokument der Zeit und eine bezaubernde Dichtung (1)

Nicht zuletzt nahm Hesse selbst an, daß seine Dichtungen der Wirklichkeit nicht entsprachen:

Ein anderer Vorwurf, den man mir macht, scheint mir selber sehr richtig. Man spricht mir den Sinn für die Wirklichkeit ab. Sowohl die Dichtungen, die ich dichte, wie die Bildchen, die ich male, entsprechen nicht der Wirklichkeit. Wenn ich dichte, so vergesse ich häufig alle Anforderungen, welche gebildete Leser an ein richtiges Buch stellen, und vor allem fehlt mir in der Tat die Achtung vor der Wirklichkeit. Ich finde, die Wirklichkeit ist das, worum man sich am allerwenigsten zu kümmern braucht, denn sie ist, lästig genug, ja immerzu vorhanden, während schönere und nötigere Dinge unsere Aufmerksamkeit und Sorge fordern. Die Wirklichkeit ist das, womit man unter gar keinen Umständen zufrieden sein, was man unter gar keinen Umständen anbeten und verehren darf, denn sie ist der Zufall, der Abfall des Lebens. ... (2)

---

<sup>1</sup>Heinrich Wiegand: Gruß an Hermann Hesse zu seinem 50.Geburtstag am 2.Juli. In: Volker Michaels (Hg.) : Materialien zu Hermann Hesses „Der Steppenwolf“. Frankfurt/M: Suhrkamp Verlag <sup>5</sup>1977, S.280

Vgl. Hesses Steppenwolf: das Vorwort des Herausgebers  
 ... Haller gehört zu denen, die zwischen zwei Zeiten hineingeraten, die aus aller Gebornheit und Unschuld herausgefallen sind, zu denen, deren Schicksal es ist, alle Fragwürdigkeit des Menschenlebens gesteigert als persönliche Qual und Hölle zu erleben.  
 (S 28)

<sup>2</sup>Hermann Hesse: Kurzgefaßter Lebenslauf. a.a.O. S.483 Und auf Seite 489 fügte er ein: „Ohne Magie war diese Welt nicht zu ertragen.“

Daher läßt sich das Eskapismus-Motiv in Hesses Werken erkennen. Er gestaltet einen Scheinausweg für die drei Außenseiter. Peter Camenzind flüchtet vor dem ihm unerträglichen großstädtischen Leben in die Naturwelt, in die Phantasiewelt und in die Welt der Kindheit zurück. Sinclair flüchtet in den Glauben an Abraxas, an die Welt der Versöhnung von Gott und Teufel, von Gut und Böse, und schließlich in den Glauben an die neue bessere Gesellschaft nach dem Krieg. Der Steppenwolf Harry Haller flüchtet vor der ihm unerträglichen bürgerlichen Gesellschaft in den Rauchzustand, in die Traumwelt und in den Glauben an eine höhere unvergängliche zweite Welt der Unsterblichen. Tatsächlich werden die Probleme und Konflikte eines Menschen nicht so einfach gelöst, wie im Fall Harrys. Alle drei Außenseiter flüchten vor der Realität, deswegen sind seine Werke unrealistisch. (1)

---

<sup>1</sup>Dieses Motiv findet man auch in Hesses „Narziss und Goldmund“. Hesse schrieb in einem Brief:

...beim Goldmund kann der gute deutsche Leser Pfeife rauchen und ans Mittelalter denken, und das Leben so schön und so wehmütig finden, und braucht nicht an sich und sein Leben, seine Geschäfte, seine Kriege, sein 'Kultur' und dergl. zu denken. So hat er wieder einmal ein Buch nach seinem Herzen gefunden. Nun, es ist ja einerlei, es kommt ja doch bloß auf die paar wenigen an ...

Siehe Volker Michels (Hg.): Materialien zu Hermann Hesses „Der Steppenwolf“. Frankfurt/M: Suhrkamp <sup>5</sup>1977, S.263